

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

185 (11.7.1924) 1. und 2. Blatt

Badischer Beobachter



62. Jahrgang

Karlsruhe, Freitag, den 11. Juli 1924

1. Blatt Nr. 185

Das Ergebnis von Paris.

Zurückhaltende deutsche Kritik. — Zufriedenheit in Frankreich.

Bei Zusammenkünften, wie der von Macdonald und Herriot, wird man sich immer eines vor Augen halten, was leicht vergessen wird: daß nämlich Ministerpräsidenten in parlamentarisch regierten Ländern keine Autokraten sind, sondern nur allzu sehr auf die Kräfte achten müssen, die im Parlament wirken. Richtige Ideen setzen sich in parlamentarisch regierten Ländern in der Politik schwerer durch als in Ländern, in denen der erste Repräsentant des Staates über eine größere Selbständigkeit verfügt, wenn die richtigen Ideen nicht von vornherein vollstimmlich sind. Macdonald wie Herriot müssen mit den realen Machtfaktoren im eigenen Parlament, wie mit dem des Staates rechnen, mit dessen leitendem Staatsmann sie verhandeln. Es ist offensichtlich, daß Herriot nicht ganz kann, wie er möchte und daß er allzuviel Rücksicht auf die Opposition nehmen muß, die stets bereit ist, jede Gelegenheit zu seinem Sturz zu benutzen. Damit wäre dann noch weniger erreicht, als er erreichen könnte, wenn er unter Rücksichtnahme auf die starke Opposition am Steuerruder geblieben wäre. Mit dieser Lage des französischen Ministerpräsidenten muß auch der englische Ministerpräsident rechnen. Und wenn es einem daher vorkommt, als ob Macdonald umgefallen wäre, so darf man sich nicht täuschen lassen. Der Staatsmann, der seine eigenen Kräfte und die Kräfte mit denen er zu rechnen hat, wird da Halt machen, wo er merkt: weiter geht es nicht mehr. Das war auch bei der Pariser Besprechung so.

Bei solchen Besprechungen und Ausmachungen wurde jedesmal behauptet, England sei umgefallen; das war richtig und nicht richtig, weil die englischen Staatsmänner nicht weiter gingen, als sie glauben geben zu können, ohne den Bruch mit Frankreich herbeizuführen. Danach ist auch das Ergebnis der diesmaligen Besprechung, das man übrigens am ersten Tag noch nicht ganz genau kennt, zu beurteilen.

Eine französisch-englische Note.

Paris, 10. Juli. Macdonald hat gestern nachmittag 4.20 Uhr Paris verlassen. Das französische Ministerium des Äußeren veröffentlichte eine von den beiden Ministerpräsidenten gemeinsam abgegebene Note, die als eine Zusammenfassung des in englischen Memorandum (das veröffentlicht worden ist) und dem französischen Memorandum, dessen Veröffentlichung vermutlich unterbleiben wird, niedergelegten Gesichtspunkte aufzufassen ist. Die Note ist im großen und ganzen als ein Rückzug Macdonalds gegenüber dem französischen Standpunkt zu bewerten. Die Note gibt unter § 1 an, daß das ausschließliche Ziel der Londoner Konferenz am 16. Juli in der Besprechung der Modalitäten der Ausführung des Sachverständigenberichts bestehen werde. Weiter behandelt die Note ausführlich die Rolle der Reparationskommission im Zusammenhang mit der Einsetzung des Sachverständigenausschusses und dessen Arbeiten. Sie enthält eine Anspielung auf den Brief vom 17. April der Reparationskommission an die verbündeten Regierungen, in dem festgestellt wird, daß gewisse Maßnahmen zur Ausführung des Sachverständigenberichts durch die verbündeten Mächte notwendig wären.

Unter § 5 wird erklärt, daß die verbündeten Mächte auf der Konferenz am 16. Juli in London die Annahme der Schlussfolgerungen des Sachverständigenberichts Daves erneut bestätigen werden. Weiter heißt es: Die Abmachungen, die getroffen werden, dürfen nicht die Autorität der Reparationskommission beeinträchtigen. Aber angesichts der Tatsache, daß die Anleihe-Geldgeber, die 800 Millionen Goldmark aufbringen sollen und den Inhabern der Wertpapiere Garantien zugestanden werden müssen, werden die beiden Regierungen gemeinsame Anstrengungen unternehmen, um die Anwesenheit eines Amerikaners in der Reparationskommission durchzusetzen für den Fall, daß diese eine Verletzung Deutschlands festzustellen könnte. Falls diese Lösung nicht möglich sein sollte und falls die Mitglieder der Reparationskommission sich über die Auslegung des Tatbestandes nicht einigen könnten, würden die beiden Regierungen empfehlen, daß die Kommission den allgemeinen Freundlicher, der amerikanischer Nationalität sein muß, herangezogen würde. Der Davesbericht enthält Bestimmungen, um durch die verschiedenen Kontrollverfahren einzelnen Verletzungen vorzubeugen. Eine willkürliche und bedeutende Verletzung würde aber alsbald die Frage der bona fides Deutschlands aufwerfen.

Für den Fall, daß die Reparationskommission eine solche Verletzung erfahren sollte, verpflichten sich die in Frage kommenden Regierungen, sich unverzüglich über die Mittel zu verständigen, um die Maßnahmen auszuführen, über die sie sich zu ihrem eigenen Nutzen und zum Schutze der Interessen der Geldgeber zu verständigen haben werden. Der Plan, demzufolge die wirtschaftliche und fiskalische Einheit des Reichs wiederhergestellt werden wird, sobald die Reparationskommission fest-

gestellt hat, daß der Sachverständigenbericht ausgeführt ist, wird von der interalliierten Konferenz entworfen werden. Die Reparationskommission wird erjucht werden, Anregungen zur Ausarbeitung dieses Planes zu studieren und sie der interalliierten Konferenz zu unterbreiten. Für den Fall, daß die Erfassung der Notwendigkeit von Änderungen an dem Sachverständigenplan ergeben sollte und die Reparationskommission nicht mehr über ausreichende Vollmachten verfügt, so könnten diese Abmachungen nur mit allen notwendigen Garantien und nach gemeinsamer Verständigung zwischen den in Frage kommenden Regierungen angebracht werden. Am Schluss der Note wird erklärt, daß die Frage des Sicherungsproblems Gegenstand eines vorläufigen Meinungsaustausches geblieben habe. Es wird in der Note die Notwendigkeit betont, daß entweder durch Vermittlung des Völkerbundes oder auf einem anderen Wege das Sicherungsproblem weiter geprüft werden muß, bis eine endgültige Lösung gefunden ist. Außerdem fand ein Meinungsaustausch über die Frage der interalliierten Schulden statt. Die britische Regierung erklärte sich in dieser Hinsicht bereit, daß sie mit den in Frage kommenden Regierungen eine angemessene Lösung des Problems erstreben wird. Diese Frage wird vorläufig einer ersten Prüfung der Sachverständigen des Sachamts bilden.

Die Aufnahme dieser beiden Stellen betreffend das Sicherungsproblem und die interalliierte Schuldenfrage wird in Pariser diplomatischen Kreisen als ein Erfolg Herriots gebüht.

Der Eindruck in Berlin.

Berlin, 10. Juli. Das gestern zwischen Macdonald und Herriot geschlossene Übereinkommen wird in den hiesigen gutunterrichteten politischen Kreisen ziemlich unglücklich beurteilt. Man hält es für offensichtlich und dieser Eindruck wird durch die Kommentare der englischen und amerikanischen Presse noch verstärkt — daß das Pariser Übereinkommen ein neues Programm für die Konferenz in London bedeutet. Macdonald habe unzuverlässig nachgegeben und Herriot sei als Sieger aus der Auseinandersetzung hervorgegangen. Das wäre ja an sich für Deutschland noch nicht von Nachteil, wenn nicht mit Herriot auch die französische These bezüglich der Verhandlungen auf der Londoner Konferenz die Oberhand gewonnen hätte. Aus dem ersten Blick ist zu erkennen, daß die feierliche französisch-englische Verständigung von Chequers seit gestern keine Gültigkeit mehr besitzt. Das gestrige Übereinkommen läßt ferner alle wichtigen und für Deutschland günstigen Punkte des englischen Weisbuchs offen, oder setzt sie ausdrücklich außer Kraft. So ist von der Feststellung des englischen Weisbuchs, daß die neuen Kosten für Deutschland weit über den Versailles Vertrag hinausgehen, in dem Pariser Übereinkommen nicht mehr die Rede, ebenso wie von der Feststellung des Weisbuchs, daß die Reparationskommission für die Kontrolle der Durchführung des Gutachtens nicht zuständig sein soll. Im Gegenteil hebt das Pariser Übereinkommen ausdrücklich hervor, daß die Reparationskommission nach wie vor höchste Instanz sein soll. Auch von einem Eingriff des Völkerbundes bei etwaigen Verletzungen Deutschlands, wie dies im englischen Weisbuch vorgesehen war, ist in dem Pariser Übereinkommen nicht mehr die Rede.

Nach dem für Deutschland wichtigsten, aber auch ungünstigsten Punkt des Pariser Übereinkommens wird in hiesigen gutunterrichteten Kreisen die Stimmung so angelesen, daß die interalliierte Konferenz den Plan festsetzen soll, wonach die wirtschaftliche und fiskalische Einheit Deutschlands wiederhergestellt werde, sobald (und darauf liegt der Nachdruck) die Reparationskommission durch Beschluß anerkannt habe, daß der Davesplan zur Inangriffnahme in Deutschland gebracht worden ist. Die Note wird gelesen werden, Anregungen zur Aufstellung dieses Planes zu geben und diese der interalliierten Konferenz vorzulegen. In hiesigen politischen Kreisen glaubt man nicht, daß sich die deutsche Regierung mit diesem Punkt wird einverstanden erklären können. Da die aus dem Davesgutachten erwachenden Verpflichtungen über den Versailles Vertrag hinausgehen, können diese Lasten unter keinen Umständen von Deutschland übernommen werden, ohne daß darüber mit Deutschland wenigstens verhandelt worden ist. Man glaubt nicht, daß die deutsche Regierung ein neues Diktat unterschreiben wird. Sehr auffallend erscheint auch, daß an keiner Stelle des Pariser Übereinkommens davon die Rede ist, daß die endgültigen Vereinbarungen nur unter Beteiligung Deutschlands getroffen werden sollen, worauf bekanntlich das englische Weisbuch großen Wert legt. Ferner ist nur davon die Rede, daß die Fälligkeit des Antrages auf einen bestimmten Termin nach der Durchführung der Weisbe, die das Sachverständigengutachten betreffen, erfolgen soll. Als das

einzig Positive des Pariser Übereinkommens kann vielleicht die geplante Einziehung eines amerikanischen Sachverständigen angesehen werden, allerdings ist nicht gesagt, ob dieser Sachverständige auch stimmberechtigt ist.

Der Kommentar der „Germania“.

Berlin, 11. Juli. Die Germania, die sich ausführlich mit den gestrigen Besprechungen Herriots und Macdonalds befaßt, glaubt, daß jetzt die Londoner Konferenz doch noch für den ursprünglichen Tag gefestigt sei. Das wesentlichste Ergebnis der Pariser Zusammenkunft sei darin zu erblicken. Im übrigen komme alles darauf an, daß der Geist in der europäischen Politik ein anderer werde. Die neue Londoner Konferenz dürfe nicht wie ihre Vorgängerin vom Mai 1921 ein einseitiges Diktat werden. Die Pariser Erklärungen von gestern helfen vom deutschen Standpunkt aus gesehen ohne Zweifel einen Rückschritt gegenüber den Vereinbarungen von Chequers dar. Umso mehr müsse deutschseits betont werden, daß die Ziele der deutschen Politik unverändert dieselben bleiben. Wir erwarten, so heißt es zum Schluß, auch von den alliierten Regierungen, daß sie den berechtigten Wünschen des deutschen Volkes Rechnung tragen werden, umso mehr, als von deren Erfüllung die Durchführung des Sachverständigengutachtens abhängig ist. Es sei daher noch einmal betont, daß das wichtigste Moment für die Neuorientierung der europäischen Politik darin zu suchen ist, daß der Geist sich ändert. Bis diese Vorbedingung gegeben ist, wird sich eine Regelung der praktischen Fragen der Politik im Sinne der Volkserfindung von selbst ergeben.

Pariser Pressestimmen.

Paris, 10. Juli. Die franco-englische Note wird von den französischen und englischen Politikern im Laufe des heutigen Tages den zur Londoner Konferenz eingeladenen verbündeten interalliierten Mächten übergeben werden. Die Pariser Presse, ausgenommen die Blätter der Opposition, drückt zu der Note ihre volle Zustimmung aus.

Zeit Journal schildert den Verlauf der Verhandlungen am Dienstag. Die Sachverständigen konnten keine Übereinstimmung der beiden Fassungen feststellen. Die Dinge belamen gestern früh plötzlich ein anderes Gesicht, als

Macdonald, von der absoluten Notwendigkeit überzeugt, eine Verständigung zu finden, die Führung der Debatte in die Hand nahm und Allen und Paragaphen über den Haufen warf.

Das erzielte Ergebnis ist hauptsächlich seiner Initiative, seinem Scharfsinn und seinem großzügigen Vertrauen zuzuschreiben. Man verankert es natürlich auch der Hartnäckigkeit der französischen Unterhändler.

Zurückhaltung in der englischen Presse.

London, 10. Juli. Die Times befaßt sich im Gegensatz zu den meisten übrigen Blättern, die sich jeglicher Meinungsäußerung enthalten, in einem Leitartikel mit dem Ergebnis von Chequers und Paris. Das Blatt schreibt

Die Militärkontrolle.

Die Antwortnote der Vorkonferenz. Berlin, 10. Juli. Die Antwortnote der Vorkonferenz auf die Militärkontrollnote der deutschen Regierung vom 30. Juni ist gestern nachmittag dem deutschen Vorkonferenz in Paris übergeben worden. Der Inhalt der Note, die bisher in einem telegraphisch übermittelten Auszug vorliegt, lautet etwa wie folgt:

Ohne auf die zu Beginn der letzten deutschen Note dargelegten verschiedenen Gesichtspunkte neu einzugehen zu wollen, nehmen die alliierten Regierungen mit Befriedigung davon Kenntnis, daß die deutsche Regierung der Durchführung einer Generalinspektion des deutschen Rüstungsstandes durch die Militärkontrollkommission zustimmt. Diese Zustimmung läßt hoffen, daß die deutschen Behörden bei Erledigung der Arbeiten, deren Abschluß auch das Ende der Aufgabe der Kommission bedeuten soll, mitarbeiten. Auf diese Weise werden die Arbeiten schneller zum guten Ende geführt werden können. Die alliierten Regierungen halten es jedoch für erforderlich, folgendes zu bemerken: Die deutsche Regierung bestätigt in ihrer letzten Note die ausdrückliche Erklärung der alliierten Regierungen, daß die Generalinspektion das Ende der Militärkontrolle und den Übergang zum Regime des Artikels 113 des Vertrages darstellt. Die deutsche Regierung kann jedoch nicht übersehen haben, daß die alliierten Regierungen außer der Generalinspektion die Regelung der in der Kollektivnote vom 19. September 1922 aufgestellten Punkte verlangt haben. Die Note der Vorkonferenz vom 28. Mai d. J. hat klargestellt, daß nach dem betrieblichen Abschluß der Generalinspektion die Kontrolle auf die fünf Punkte beschränkt werden wird. Sie hat ferner beantwortet, daß die alliierten Regierungen die Absicht hätten, so schnell als möglich nach Abschluß der Generalinspektion zu einer erheblichen Verkleinerung der Kontrollkommission zu schreiben. Das ist immer der Standpunkt der alliierten Regierungen gewesen und sie wiederholen heute, daß es unerlässlich ist, abgesehen von der Generalinspektion, die Regelung der fünf Punkte durch die Kontrollkommission überlassen zu lassen, wobei die Einschränkung des Personals der Kontrollkommission je nach Maßgabe der Durchführung dieser fünf Punkte erfolgen würde. Die alliierten Regierungen gehen von der Auffassung aus, daß die deutsche Antwort

u. a.: Die Konferenz findet statt. Vielleicht wird Herriot gerettet werden. Vielleicht ist das franco-englische Zusammenarbeiten für den Augenblick gesichert. Aber, so fragt das Blatt, sind die wirklichen Schwierigkeiten überwunden worden?

Eine Vorkonferenz zur Londoner interalliierten Konferenz.

Paris, 10. Juli. Der Temps schreibt, daß man sich auf eine Vorkonferenz zur Londoner Konferenz gefaßt machen muß, die sämtliche Einzelheiten des Programms für die Londoner Konferenz auszuarbeiten hat. Sämtliche alliierten Außenminister sollen zu diesem Zweck aufgefordert werden, bereits Ende dieser Woche Vertreter nach London zu entsenden, da man mit einer Vorkonferenz beginnen will, um dann bis Mittwoch fertig zu werden. Gleichzeitig wird angedeutet, daß die für Mittwoch angelegte Eröffnungsfeier keine Formale sein solle. Ferner sollen für die Dauer der Londoner Konferenz auch die Vertreter der Reparationskommission nach London berufen werden, mit der dort dann ein Vertreter der deutschen Regierung unter dem Druck der Londoner Konferenz verhandeln soll. Für heute früh ist ein Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik angesetzt worden.

Amerika lehnt ab!

Nach einer Neumeldung aus Washington lehnen es offizielle amerikanische Kreise ab, sich zu dem Inhalt der gestern ausgegebenen franco-englischen Note zu äußern. Einige Beamte des Weissen Hauses geben der Ansicht Ausdruck, daß die zwischen Macdonald und Herriot geschlossene Vereinbarung, wonach ein Vertreter der Vereinigten Staaten in der Reparationskommission im Zusammenhang mit der Ausführung des Sachverständigenberichts Stimmrecht erhalten würde, vom amerikanischen Standpunkt aus undurchführbar sei.

Das Weiße Haus zum Pariser Programm.

Newport, 10. Juli. An Kreisen, die der Regierung nahestehen, verlautet, wie aus Washington berichtet wird, daß das Weiße Haus schon in den nächsten Stunden zu dem Inhalte der Note von Macdonald und Herriot Stellung nehmen wird. Man bezweifelt jedoch, daß dem bisherigen Beobachter Logan oder irgendeinem anderen amerikanischen Vertreter von der Washingtoner Regierung volles Stimmrecht bewilligt würde. Es wäre höchstens möglich, daß Logan auf seine eigene Verantwortung, ohne Washington zu binden, stimmen dürfte. Seine Stellung würde dann der des Generals Daves im Sachverständigenausschuss ähneln, und zwar einen gewissen Wert haben, Amerika jedoch, wie gesagt, nicht verpflichten. Die Union ist andererseits an der Regelung der Reparationsfrage stark interessiert und würde daher zweifellos die Gelegenheit begrüßen, Logan oder ein anderes prominentes Mitglied in die Kommission zu entsenden.

Es kann sich hier offenbar nicht um eine von der deutschen Regierung den alliierten Regierungen gestellte Bedingung handeln, denn letztere sind nicht in der Lage, im voraus zu überblicken, in welchem Zeitraum die Beendigung der Kontrolle möglich sein wird. Sie fassen also den von der deutschen Regierung geäußerten Wunsch so auf, daß die deutsche Regierung hierdurch zum Ausdruck bringen will, daß sie alles, was in ihrer Macht steht, tun will, um zu ermöglichen, daß die Kontrolle am 30. September zum Abschluß gebracht wird. Wenn diese Auslegung richtig ist, so können die alliierten Regierungen der deutschen Regierung nur versichern, daß sie den gleichen Wunsch haben und daß die Kontrollkommission mit allen Kräften dazu beitragen wird, diesen Wunsch zu verwirklichen. Es ist jedoch nicht möglich, jetzt schon das genaue Datum der Beendigung der Kontrolle zu bestimmen. Die alliierten Regierungen sind der Auffassung, daß die Modalitäten der Durchführung der Generalinspektion und der fünf Punkte in dem Geiste geregelt werden sollen, in dem die letzten Mitteilungen der alliierten Regierungen abgefaßt waren. Zu diesem Geiste werden die Anregungen gebräut werden, mit denen die deutsche Regierung an die Militärkontrollkommission herantreten wird. Die Regelung des größten Teiles der in den fünf Punkten zusammengefaßten Forderungen hängt ausschließlich von dem guten Willen der deutschen Regierung ab, mit der sich die Kontrollkommission unmittelbar verständigen wird.

Die alliierten Regierungen beehren sich daher, der deutschen Regierung mitzuteilen, daß die Schlussoperationen der Kontrolle im Geiste und unter den Bedingungen durchgeführt werden sollen, als sie in der Note vom 28. Mai zum Ausdruck gebracht worden sind. Die Kontrolloperationen werden am 20. Juli beginnen.

Ein Kilo Gold Silber 89 Bill. in 13.85 Bill.
mer Vieh...
Kühe 350
rinder 90 bis
er Pferde...
elt: 200-700
für mittlere
e. Das Ge
in ruhigen
in Tauber-
Mk. für das
in Bretten
35 Mk. Auf
äußerst flau,
um Preise von
ahrenen Kühe
er. Auf dem
n wurden be-
he 200-450,
Jungvieh und
Ferkel 35-48
schweinen gut,
Zeit zeich-
Stockung des
Auch der
Verkaufs-
zahl neben der
ausländischer
chtigen An-
fremden Be-
unbesetzten
stenteils zu
t wurden.
chte infolge-
gungen ganz
s allen Re-
vorn ist auch
preise in den
auch noch
muss, dass
ge auf dem
stehen. Es
es noch nicht
schankpreise
Hebung des
äse borse.
45. Grüner
rage im Er-
Konsumreifer
e zu 42-48.
r Nachfrage
feinem Rund-
110. Das
zielt sich in
100 und 140.
annheim-
in eine
umme beträgt
il würde auf
den Mit-
jährlich, für
Die Sparein-

Läusen
ert 12 Min.
reit durch
Mor's
1.50 Mk.
2.50 Mk.
Bad. extra.
Heider & Sohn
Haarhilfsmittel
mitgart
Hummelstr. 21a.1.
2. Täglich.
in Karlsruhe
f Dürr
merie und
waren
oplatz 4
dem Bahnhof.
betten
an, Kinderbetten
vata, Katalog 74 R
m 3.00 30-18
illige
Schriften
von
benbar 3/cher
wachsende
Kinder.
elle vor dem
tel.
schlein. 4.
0.15 Mk.
ein Kreuz
büchlein in
Glunden.
ge. 0.15 Mk.
tion 5/lein
er Kommuni-
4. Aufstae
ia zur Bl.
ion.
en. 0.15 Mk.
lein im
schende. 3
0.10 Mk.
d. H. Hoff
achene und
7. Auflage
Denia
Verlag und
nderei.

Die Zollvorlage der Reichsregierung.

Beseitigung der Zollbefreiung für landwirtschaftliche Erzeugnisse. — Senkung der Zölle. Ermäßigung der Umsatzsteuer.

Berlin, 10. Juli. Am Vorläufigen Reichswirtschaftsrat ist vom Reichsminister der Finanzen unter Mitwirkung des Reichswirtschaftsministers und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft der Entwurf eines Gesetzes über Zölle und Umsatzsteuer nebst Begründung zur Begutachtung vorgelegt worden, der am 15. Juli im Reichswirtschaftlichen Ausschuss des Reichswirtschaftsrats zur Beratung liegen wird. Wie die Telegraphen-Union mitteilt, ist in der Lage ist, hat der Gesetzentwurf im wesentlichen den folgenden Inhalt:

Artikel I

behandelt die Zölle. Nach § 1 ist vorgesehen, die Befreiung von Zöllen für landwirtschaftliche Erzeugnisse vom 1. August 1914 aufzuheben, soweit sie sich auf die Nummern des Zolltarifs bezieht; desgleichen die Befreiung von Zöllen für landwirtschaftliche Erzeugnisse vom 27. Mai 1915 (Kriegenermächtigung). § 2 will die Geltungsdauer des Gesetzes über vorübergehende Erhebung oder Aufhebung von Zöllen vom 21. Juni 1921 mit Wirkung vom 1. Juli 1924 mit der Maßgabe bis zum 30. Juli verlängern, daß die Reichsregierung ermächtigt ist, bei folgenden Nummern des Zolltarifs die Zölle ohne Rücksicht auf die am 31. Juli 1914 gültig gewesenen Vertragszollgrenzen festzusetzen: Gefrierfleisch, Büchsenfleisch, dem Zolltarif für Gerste unter vier Mark für einen Doppelmetner nur für Gerste zur Viehfütterung der Zollbefreiung festzusetzen. — Durch § 3 soll die Reichsregierung bis 30. Juni 1926 ermächtigt werden, anzuordnen, ob und inwieweit die Erhebung von Einfuhrzöllen auf Ausfuhr haben sollen. § 4 verlängert die Geltungsdauer des Gesetzes über die Ermächtigung zu vorübergehenden Zolländerungen vom 5. August 1922 mit Wirkung vom 1. Juli 1924 bis 30. Juni 1926.

Artikel II

bringt neue Regelungen der Umsatzsteuer. Nach § 1 wird der Satz der allgemeinen Umsatzsteuer von 2 1/2 Prozent auf 2 Prozent ermäßigt. Nach § 2 wird das Umsatzsteuergesetz wie folgt geändert: § 7 (der das Zwischenhandelsprivileg regelt), Absatz 1, Satz 1 erhält folgende Fassung: Bei Abwicklung mehrerer von verschiedenen Unternehmen abgeschlossener Umsätze sind nur die Lieferungen derjenigen Unternehmer steuerpflichtig, die den unmittelbaren Besitz übertragen, wenn erstens die Lieferungen derselben Gegenstände oder Gegenstände gleicher Art betreffen und zweitens es sich um Gegenstände handelt, die der Reichsminister der Finanzen mit Zustimmung des Reichsrats nach Anhörung eines Ausschusses des Reichswirtschaftsrats im Hinblick auf die nach § 2 Nr. 1a und 1b getroffenen Bestimmungen des Reichsministers der Finanzen über den nachträglichen Nachweis dieser Lieferungen eingehalten werden.

Artikel III

enthält Übergangs- und Schlussbestimmungen. Aus der Begründung zu dem Gesetzentwurf sind die folgenden Bemerkungen hervorzuheben: Die deutsche Wirtschaft muß stärker als je sich an das Ziel eines Ausgleichs der Handelsbilanz setzen. Dies ist es notwendig, die Bedingungen der Produktion so günstig wie möglich zu gestalten und ebenso ist von ausschlaggebender Bedeutung, die zurzeit verminderte Intensität der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugnisse wiederherzustellen. Dazu ist ein geeignetes Mittel neben anderen Maßnahmen die Beseitigung der Zollbefreiung für die hauptsächlichsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse wiederherzustellen. Um die damit notwendige verbundene Belastung des Verbrauchers in erträglichen Grenzen zu erhalten, muß die Möglichkeit geschaffen werden, die an sich wieder in Kraft tretenden autonomen

Zölle angemessen zu senken. Eine weitere wesentliche Entlastung des Verbrauchers soll durch eine Ermäßigung der allgemeinen Umsatzsteuer erreicht werden. Die gefährliche, sich ständig noch verschärfende Krise, in der sich die deutsche Landwirtschaft befindet, wird am besten gekennzeichnet durch das Verhältnis der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse zu denen für die landwirtschaftlichen Betriebsmittel. Während die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse — Getreide, Kartoffeln — sich zurzeit auf etwa 85 Prozent der Vorkriegsjahre bezogen, betragen sie für die wichtigsten landwirtschaftlichen Betriebsmittel — Düngemittel, Maschinen, Geräte — durchschnittlich 115 Prozent der Vorkriegszeit. Für 100 Einheiten landwirtschaftlicher Erzeugnisse kann man heute nur noch etwa 73 Einheiten landwirtschaftlicher Betriebsmittel gegen 100 in den letzten Friedensjahren kaufen. Abgesehen von den Schwierigkeiten der Kreditbeschaffung und der steuerlichen Belastung erfährt diese Lage eine weitere Verschärfung durch den Umstand, daß die hauptsächlichsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse noch der Ausfuhrsperrung unterliegen. Wenn nicht sofort durchgreifende Maßnahmen gegen die drohende Entwertung namentlich des Getreidebaus getroffen werden, muß bereits für die Herbstbestellung 1924 und damit für die Ernte 1925 mit einer starken Verminderung der Anbaufläche gerechnet werden. Von den Folgen der Anbauverminderung werden die Dauer und die Verbraucher betroffen werden. Die Vorlage sieht daher vor, in Ausführung der bei der Beratung der Interpellationen über die Agrarkrise am 27. Juni 1924 im Reichstag abgegebenen Regierungserklärung, bei den in Artikel I § 1 genannten Waren die Wiedereröffnung der autonomen Zölle vor und ermächtigt gleichzeitig die Regierung, nach Lage der wirtschaftlichen Verhältnisse die Zölle auf die Höhe der früheren Vertragszölle herabzusetzen. Unter dem früheren Zolltarif sind Anbauflächen und Ertrag der deutschen Landwirtschaft wesentlich gesteigert worden. Es sieht zu hoffen, daß die Wiedereröffnung des Zolltarifs dem in Krieg und nach dem Krieg eingetretenen Rückgang der Ernteflächen und des Ertrags zum mindesten entgegenwirken wird. Daß das Gesetz eine Belastung der Verbraucher bedeutet, kann nicht bestritten werden. Ueber die Höhe der Belastung gehen die Meinungen auseinander. Es fragt sich, ob der Zolltarif vom Ausland getragen wird oder ob ein Teil vom Ausland getragen wird. Die überwältigende Ansicht ging in Regierungskreisen dahin, daß eine volle Auswirkung des Zolls auf die Inlandspreise nicht eintritt. Es zeigt sich also, daß besonders beim Weizen das Ausland den Zoll bis zur Hälfte zu tragen hat. Auch beim Roggen wird der Zoll, besonders soweit es sich um russischen Roggen handelt, zum Teil vom Ausland getragen. Die derzeitigen Verhältnisse haben sich gegenüber der Vorkriegszeit insofern verändert, als auf Jahre hinaus noch mit Weltmarkt zu rechnen ist, dem auf der anderen Seite eine verminderte Nachfrage durch Winderwerb in Mitteleuropa gegenübersteht. Der Ueberdruck an Weizen und Roggen auf dem Weltmarkt beläuft sich zurzeit auf etwa 6 bis 7 Millionen Tonnen. Man kann daher erwarten, daß unter den heutigen Verhältnissen ein größerer Teil des Zolls vom Ausland getragen werden wird. Ueberdies wird die in der Landwirtschaft herrschende Kapitalnot vorausichtlich zur Folge haben, daß die heimische Ernte unter allen Umständen rasch an den Mann kommt. Die grundsätzlichen Darlegungen über die Abwälzung der Zölle auf das Ausland gelten auch für Vieh und Fleisch. An ihrer Wiedereröffnung ist besonders die Kleinbauernschaft und bäuerliche Landwirtschaft interessiert. Die Entwicklung der deutschen Viehhaltung in der Nachkriegszeit hat langsam eine Besserung erfahren, wie die Viehaufrichte der leg-

ten Monate zeigen; daher wird der deutsche Viehbestand in der Lage sein, den gegen die Friedenszeit stark verminderten Fleischbedarf der deutschen Bevölkerung zu decken. Bei der Beurteilung der ganzen Frage darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die von der Wiedereinführung des Zolltarifs zu erwartende Antientwertung der landwirtschaftlichen Erzeugung eine Belebung der Produktionsmittelindustrie und eine Stärkung des inländischen Marktes in allen Zweigen der Volkswirtschaft zu Lasten der ausländischen Einfuhr zur Folge haben wird.

Baden.

Zur parteipolitischen Lage in Baden

Schreibt Adam Röder in seiner Städt. Konf. Korr. vom 10. Juli:

Der Landtag befaßt sich mit steuerlichen und wirtschaftlichen Aufgaben. Bei den Debatten darüber siegte im allgemeinen die sachlich-sachliche Auffassung über die agitatorische; in einzelnen Fällen aber gewinnt man es nur schwer über sich, der Parteitagung feinerer Altar zu errichten.

Wichtiger als diese Verhandlungen wirtschaftlich-steuerlicher Natur — über die es bei sachlich Urteilenden überhaupt keinen Streit geben sollte — sind die Parteistimmungen, die nach oben drängen, um die politische Struktur des Landes zu verändern. Es ist bezeichnend, daß gerade die Parteien, die nur mit geringen Prozentzahlen bei der wählenden Bevölkerung beteiligt sind, den meisten Kampf machen und die härtesten Forderungen erheben. Der Landtag tut noch immer so, als marschierten Regimentspartei hinter ihm. Aber auch die übrigen Widerstandsgruppen täten besser daran, sich ihres bescheidenen Bestandes zu erinnern, als großtuerisch mit den Gänseflügeln zu schlagen und „Forderungen“ zu stellen. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die kleinen Parteigruppen, die mehr den persönlichen Interessen einzelner nach Führern entprechen, denn einem tatsächlichen Bedürfnis — in der Ausbildung begriffen sind. Was speziell die Landwirtschaft anlangt, so ist unter den geschichtlichen Bürgerlichen Parteien kaum eine, die die berechtigten Interessen der Landwirtschaft nicht vertritt. Die bäuerliche Bevölkerung würde also nur einem geordneten Reinigungsprozess dienen, wenn sie sich zu den politischen Parteien schließt, die das Grundgesetz und Weltanschauung vertreten, von dem letzten Endes doch alle Politik bestimmt wird.

Man darf sagen, daß sich Anzeichen für eine solche geordnete Minderheitenbildung überall bemerkbar machen, auch in unserm Nachbarland Württemberg. Konservative, Liberale, Demokraten, Zentrum gehören für die Bürgerlichen mehr wie ein Aktionsprogramm; sie enthalten ein geschichtliches Staats- und gesellschaftsbildendes Material, das man gelegentlich übersehen kann, das aber seine Bedeutung für eine gradlinige Entwicklung stets behalten wird. Satten die bürgerlichen Parteien bei Anbruch der Revolution mehr Mannesmut entwickelt, sich nicht feig zurückgezogen, sondern kräftig „auf die Hinterbeine“ gestellt und die alten geschichtlichen Parteibezeichnungen beibehalten, so wäre es in diesem Sinne besser. Besonders die Nationalliberale Partei brauchte nicht einen mißglückten Minderheitenprozess durchzumachen; sie hat als Partei der „Freimütigen“ höchsten Bourgeoisie noch immer ihre Berechtigung, vorausgesetzt, daß sie das in der Kulturkampf und der Herrenstandpunkt.

Es entbehrt nicht der Komik, wenn die kleinen Splinterparteien immer mit großen Worten freies gehen; sie werden das Zentrum nicht aus den Angeln heben und tun den Nationalliberalen und Demokraten nur so lange Abbruch, als diese sich nicht auf neuezeitliche Forderungen einstellen. Darum ist es auch müßig, die Blätter mit Spekulationen über neue Regierungskombinationen zu füllen. Als ruhende und bestimmende Pole in der Parteiercheinungen flucht bleiben Zentrum und Sozialdemokratie; die sind wesentlich nicht zu schwächen, höchstens daß die Kommunisten ihren nächsten Nachbarn rechts Stimmen und Mandate

abknöpfen; die politische Essenz wird dadurch aber nicht geändert. Die „große Koalition“ regiert in Baden noch immer mit politischem Erfolg, jedenfalls besser, wie jede andere und mindestens so lange mit Recht, als sie sich nicht zu Einseitigkeiten in der Vorgehensweise hinneigen läßt. Daran ist aber nicht zu denken, weil die Führer der Regierungspartei viel zu erprobte Psychologen von Führerart sind, als daß sie das Parteizentrum übergergeißelt und die Spuren der alten feigerten. Beistieg terrent. Die Spure der alten Nationalliberalen Partei, die alles niederbügelte, schrecken. Wer sich gegen die Geschicklichkeit verläßt, kommt am Schluß unter die Räder. — Den Demokraten wird zu raten sein, daß sie ihre Ansprüche im Blick auf den geschichtlichen festgestellten Umfang ihres Parteikörpers und -einflusses von einem von Tatsächlichkeit und Bescheidenheit gleichzeitige beeinflussten Kontrollstandpunkt aus revidieren.“

Deutschpöblistische Ideale.

General Mülliger Graf von der Goltz versucht in einem Artikel, den wir u. a. in der Freien Stimme Nr. 156 lesen, die deutschpöblistische Idee darzustellen. Dabei kommt er auch auf das entgegengesetzte Extrem, die kommunistische Idee zu sprechen, wobei er zugibt, daß es eine schmale Brücke zwischen Pöblistischen bzw. Nationalsozialisten und Kommunisten gibt. Er schreibt:

Zwischen beiden gibt es eine schmale Brücke. Auch die Kommunisten bekämpfen den Entarteten Kapitalismus, der als hemmungsloser Materialismus tatsächlich das Grundübel ist. Aber sie bekämpfen auch den Pöblistischen, alle bisherige Kultur- und Gesellschaftsentwicklung, sie zerstören Haas und nicht Aufbau, sie sind nur vernichten und von zersetzenden Selbstgebern und geistigen Führern abhängig — genau wie Sozialisten und Demokraten —, ihre Pläne haben in Anbetracht zum Untergang geführt und in ihren Reihen kämpft Gesindel und Verbrechen. Die Idee erwies sich als unüberwindlich und hat nicht Idealisten, sondern das Lumpenvolk gesammelt, soweit es nicht als Revolutionsgewinner auf seine Rechnung kam.

Dann meint er von den Nationalsozialisten: Gleich sind auch unter den Nationalsozialisten nicht nur Engel. Mancher kämpft ohne höhere Idee, allein für seinen eigenen oder rechtlich erworbenen Besitz. Andere mögen Abenteurer oder Landstreichern sein, denen der Kampf Selbstzweck geworden ist. Aber die meisten, gerade im Mittelstand, sind ehrliche, ernste Idealisten. Mögen manche heiß aber unbefähigt nur die Wiederherstellung des alten, stolzen Kaiserreiches erschließen, andere kämpfen für neue Ideen, die freiheitlich und demokratisch anknüpfen: alle sind einzig im Kampf gegen die Entartung und Internationalisierung des Kapitalismus, darüber hinaus erstreben sie die Wiederherstellung der deutschen Volkseigenschaft auf bürgerlicher Grundlage und unter Ablehnung fremdbestimmter, materialistischer und entmenslichender Einflüsse. Sie knüpfen an den Geist des Christentums und an den von Weimar und Bayreuth als die Grundlagen unserer Kultur an, sie wollen auch vor allem die Wiederbelebung des Geistes und des künftigen Menschentums, der allein uns aus Hunger und Armut befreien und die Kultur wieder beleben kann.

Also auch Graf v. d. Goltz weiß es, daß es unter den Nationalsozialisten „nicht nur Engel“ gibt. Er macht nicht einmal ein Hehl daraus, daß auch seine Materialisten bei ihnen mitmarschieren, die keine höhere Idee kennen, als ihr Eigentum. Was er aber positiv von den Nationalsozialisten sagt, ist doch arg verflüchtigt. Daß die Nationalsozialisten an dem Geist des Christentums und an den von Weimar und Bayreuth (also Goethe und Wagner?), aber auch an der von Potsdam („Friedrich der Große“) anknüpfen, ist einzuweisen nur eine widerprüchliche Behauptung voller Disharmonien. Wer soll aus all diesen unausgeglichenen Linien eine Harmonie herstellen? Der Gedanke Friedrichs II., der aus einem anderen Geist als dem des Christentums geboren war, wird sich schwerlich „christlich“ taufen lassen, so sicher es auch ist, daß kein Staat bestehen kann, der auf die Pflanze der Macht verzichtet. Alles kommt darauf an, welches die beherrschende Idee eines Staatswesens ist. Darüber gibt aber Graf von der Goltz keine Aufklärung, vermittelt, weil er selbst und der ganze Nationalsozialismus sich darüber bis zur Stunde noch keineswegs klar sind. Gibt es doch Pöblistische, die vom Christentum

Nikolaus Gühr.

Erinnerungen von M. Alles.

Am Herz Jesu-Fest wurde er also begraben, der gute hochbegabte Subregens, am Tage nach der Fronleichnamsschau, er, dem das heiligste Sakrament des Lebens Luft und Herzensruhe gewesen ist.

Bretioja in conspectu Domini; mors sanctorum eius. Viele Priester, welche in der Prim des Tages diese Worte lesen, dachten wohl an die gottbegnadete Seele des lieben Verstorbenen: „Auffbar in den Augen des Herrn ist der Tod seiner Heiligen.“

Folgende persönliche Erinnerungen mögen einige Jünger aus dem Wille unseres teuren Vaters Nikolaus festhalten.

Dieser Sommer sind es fünf 35 Jahre, da fiel mir zum ersten Male des Verstorbenen köstliches Buch, „Das heilige Messopfer“, in die Hände. Ich las und las und kam nicht mehr los von dem Buche. Unser großer Meister des theologischen Vortrags, Andreas Schill, hielt gerade in diesem Sommersemester zum Abschluß unserer Studien seine prächtigen dogmatischen Replikationskurse. Gührs Buch war mir hierzu eine wertvolle Bestätigung. Für den Abend referierte ich mir jenseits ein ruhiges Stündchen hiezu.

Da habe am 25. Juli der ehemalige Replikator des theol. Konvikts, Stefan Braun, er war ein Mann von großer Geschäftigkeit, aber auch ein zehiges Maß an irdischen Reizen war ihm zu Teil geworden. Am dem folgenden Sonntag-Nachmittag wurde er auf dem Freiburger Friedhofe beerdigt. Noch heute ich den erregten Tönen Chor: „Ecce quomodo moritur iustus.“ „Sehet, wie der Gerechte stirbt“, den die theologische Sängerschaft dem Entschlafenen widmete. Da fiel mir unter den Gesängen, welche in der Beisetzungsfeier den Sarg umfanden, die bescheidene Gestalt eines Priesters auf durch die Schlichtheit, ja nahezu Armutlichkeit ihres Aussehens. Müdig und regungslos wie eine Statue stand der hagere Mann da, den Kopf mit dem Haaren schief und der stählernen Wille leicht auf die Brust gestützt. Immer wieder mußte ich ihn anschauen und hielt ihn zuletzt für ein älteres Pfarrerele von da droben im Walde — „wellfren, weit, auch, weit dahinten.“

Am Abend hörte ich im Konvikt, daß auch Gühr bei der Beerdigung gewesen sei und ärgerte mich, daß ich den Autor meines Lieblingsbuchs nicht gesehen hatte.

Der Sommer ging vorüber, es kam der Herbst und damit der Eintritt in das Priesterseminar. Die alte Bekanntheit St. Peter wurde uns bald eine liebe heimische Stätte des Gebetes, des Studiums, der freudigen Vorbereitung zur Priesterweihe.

Am Abend des ersten Tages habe ich mich in den weiten Gängen des alten Klosters verirrt. Da kam in der Dämmerung, wie eine Geisteserscheinung, daselbe „Pfarrerele“ auf mich zu, welches ich in Freiburg bei der Beerdigung schon gesehen hatte. Es mochte wohl der Verlegenheit bemerkt haben und bot sich mir in der glühenden Weisheit als Führer an. Ich dachte mir: Der Herr wird wohl hier auf Besuch sein oder er wird einen Mummus aus seiner Pfarrei ins Seminar begleitet haben.

So kam der erste Morgen der Vorlesung in dem bekannten Hörsaal des Seminars. Von 9-10 Uhr sollte Subregens Gühr uns seinen ersten Vortrag halten. Ich war sehr gespannt darauf, endlich den Mann sehen zu dürfen, den ich schon lange so hoch geschätzt hatte. Die Kürze ging auf und in derselben erstickte, mit einer Vorlesungsnote unter dem Arm — „mein Pfarrerele“, dem ich schon zweimal begegnet war. Erkannt fragte ich halblaut meinen Nachbar zur Rechten: „Da, ist das der Subregens?“ Der Verfasser „meines“ Buches hatte ich mir ganz anders vorgestellt.

Gührs Vortrag hatte zunächst nichts anziehendes wie die es von manchem glänzenden akademischen Lehrer gewohnt waren. Bald aber bemerkte das schlichte Klappere hinter der Fülle von Gedanken, welche den Zuhörer fesselten. Das war ein feingebildeter Kopf, aber nicht nur die scharfe Intelligenz sprach da, auch die glühende Liebe zur Sache redete mit. Von Stunde zu Stunde gewannen der große Albertus in Paris und der schaffensreiche Doktor Angelus Thomas in Köln und Reapel vor ihren Schülern gefestigt sein, als sie ihre glänzenden Distinktionen und geistvollen Konklusionen vortrugen.

Gühr hatte jene unschätzbare Gabe des akademischen Lehrers, daß er nicht nur eine Fülle des Wissens vor seinen Schülern ausbreitet, sondern daß er noch weit mehr ihnen Anregungen gibt, nach der kurzen pflichtmäßigen Studienzeit die erworbenen Wissensschatze für ihr ganzes Leben für Geist und Herz weiter zu verarbeiten und sich damit jene glücklichen Stunden einer studiendollen Einsamkeit zu schaffen.

Sehr lebendig konnte der Gelehrte werden, wenn er einen modernen Schriftsteller dabei ertappte, wie er seine

Geistesprodukte laut anpreist, sich aber, bei Licht betrachtet, als eifigen Wortmacher oder Plagiator erweist. Da konnte der sonst ernste Mann auch einmal lachen, daß die ganze Gestalt samt der allen Lehrlingen des Hörsaals in Bewegung kam. So erinnere ich mich auch, daß der lachende Philosoph mir gelegentlich eines späteren Besuches den gebildeten umfangreichen Vortrag eines noch jungen Mannes zeigte, daneben aber doch schon länger gedruckte Original legte, mit welchem fast wörtlich jener Vortrag übereinstimmte.

Ging er vom Studierpult weg, so war seine liebste Erholung ein Spaziergang durch die grüne Bergwelt von St. Peter. „Ach, wie bin ich froh, daß ich wieder hier bin“, sagte er mir eines Abends, als er unter Tags in Freiburg gewesen war und ich als Diurnus zu ihm mußte. St. Peter mit seinem seligen Frieden war ihm zur Heimat geworden.

„... ihm hatten Rängig die stillen Schwarzwaldbäume Frieden ins Gemüt getauscht.“

Gar oft begleiteten ihn auf diesen Gängen die Kinder auf ihrem Heimweg von der Schule. Für jedes Kind er ein freundliches Wort und für die Kleinsten auch sonst noch etwas „Gutes“, das er aus seinen unerschöpflichen Notizen hervorholte.

Zuweilen lebte er auch in der Behauptung von Kranken und Armen ein. Ganz manches erkrankende Wort, und oft, wo Not vorhanden war, auch eine freundliche Gabe, ließen Trost und Freude am Krankenlager und in der bescheidenen Stille zurück.

„Und sein Lohn: oft nahe schüchtern ihm ein Kind, und ehrerbietig küßte es die graue Hand ihm; Oft auch, um ein totes Antlitz Juchte dankbar nach ein Lächeln, Das dem alten Pfarrerele galt.“

In welcher gemüthvollen Art der liebe Verstorbenen gerade mit den Kranken verkehrte, davon ein Beispiel. Er besuchte eines Tages nach der Diakonatsweihe einen sehr leidenden Mummus unseres Kurzes. Der Kranke war sehr gebücker Stimmung. Da fing Gühr, nach kurzer Begrüßung, mit seiner frohen Kindersinnart an recht herzlich zu lachen und sagte: „Sie liegen jetzt aber gerade da, wie der Job auf dem Misthaufen.“ Ihn mußte der Kranke, ob er wollte oder nicht, mit ihm lachen. Die Absicht des Besuchers war damit erreicht: der Gemüts-

deud verschwand, Zuversicht und freudige Hoffnung kehrten bald wieder zurück, und unter der trefflichen Pflege des Seminars erholte sich der Kranke wieder recht gut.

Zwei Nachmittage des Jahres waren es aber besonders, an denen der Subregens für niemand zu sprechen und im ganzen Haus nicht zu finden war: es war sein Namenstag und der Hochfesttag der Kreuzerhöhung von St. Peter. Da wollte er offenbar jeder Aufmerksamkeit und Dankesbezeugung aus dem Wege gehen.

Damit kommen wir zu einer anderen Seite von Gührs Charakter, welcher in dem Gemüthsleben des Mannes gar nicht fehlen durfte: er war jeder äußeren Ehre und Auszeichnung vonseiten der Menschen gänzlich abhold. Wenn solche ihn trafen, so nahm er sie hin mit demütigen Gehorsam, um durch deren Ablehnung kein unnütziges Aufsehen zu erregen. Aber so wie wir ihn kennen, hätte er dafür lieber einen Fußstapfen übernommen. Als ihn der Erzbischof vor zwei Jahren zum Ehrenbürger ernannte, erbat er sich als Vergünstigung, daß ihm die Anschaffung des Domherrngebüdes erlassen werden wolle. Wir sind überzeugt, daß auch der Herr verlebte „Jähringer Löwe“ nie mehr aus der Verborgenheit der Schulade aus Tageslicht kam.

Wir werden da an einen anderen frommen und demütigen, dem Subregens durchaus geistesverwandten Priester erinnern. Als nach dessen Tode der Nachlaß geordnet werden sollte, fand man bei seinen Meidern ein noch ungebräutes Monsignorengewand. Auswärtige gute Freunde hatten es ihm einst geschenkt, als er diesen Ehrentitel bekommen hatte. Er legte es aber niemals an, und niemand wußte es weiter bei seinem Tode, daß der Hochbegabte in diesem Leben Monsignor war.

Vor kurzer Zeit besuchte ein Pfarrer den Konvikt einer größeren Pfarrei und begrüßte ihn mit den Worten: „In deiner Gemeinde wohnt ein Heiliger, und du weißt es nicht.“

So ist es wohl auch uns in St. Peter gegangen: Wir hatten einen Heiligen bei uns, und wir wußten es nicht. Aber wenigstens einmal im Leben — und mit uns die vielen Priester der Erzdiözese — dürfen wir doch für ein Jahr lang glücklich seines geistigen Umgangs genießen. Gottes Segen hierauf — dieser heiligen Seele!

Nun ruht er im Schatten der Schwarzwaldbäume. Und er ruht gerne dort, wo er einst so gerne gelebt hat, und das rauhbeinige Leben dieser Welt nicht mehr aus seinem seligen Frieden erwidern. In der Erinnerung und im Gebet wird uns nie sein liebes Bild verblasen.

überhaupt nichts in Stelle des Christen Amensander leben vordern eine ernit eine Komidie voll Der Geist von We mehr machivellist dem tiefsten deutl Im Ganzen: D man auch aus des herausmerkt, weber Sie sind deshalb denn wer Führer er will. Pöblistische eben einfallen ein lei treibende Kräfte positiv aufbauende katolische Tages sich nennt, dazu katolisch christlich Ideen kritisch um Man wiederum n klebezettel ist.

Baden.

Aus dem S Der Donnerstag die Neuordnung der beherrsch. Es lage Die Unterzeichn beschließen. 1 Die Lehrerbil 1923 machit so a wissenschaftliche W anstalt durch Erlon wissenschaftliche Aus tum an einer G. 2. Die in den d erfahrene sind Rahmen der Hochs Karlsruhe, den Dr. Glodner. Summel. Ein Redner bei Stellung zu den V gierung in der La den Verbrauchend Kaufe der Debatte (Wanzen der Mei (tragteller zugelt träge eine weit geßes nötig mach aus, daß man n Jahres 1920 überb rührend der Fin stellen müsse. Er seine in der V rungen dahingehr Jolierung heraus und bei der neue Rednerfände mit akademischen Stud funde wurde folg man: Der Landtag n finden, alsdann in welche finanzielle stehen wird, wen (Schritt des N 1923 nach der bo verflüchtigt. Daß die Nationalsozialisten an dem Geist des Christentums und an den von Weimar und Bayreuth (also Goethe und Wagner?), aber auch an der von Potsdam („Friedrich der Große“) anknüpfen, ist einzuweisen nur eine widerprüchliche Behauptung voller Disharmonien. Wer soll aus all diesen unausgeglichenen Linien eine Harmonie herstellen? Der Gedanke Friedrichs II., der aus einem anderen Geist als dem des Christentums geboren war, wird sich schwerlich „christlich“ taufen lassen, so sicher es auch ist, daß kein Staat bestehen kann, der auf die Pflanze der Macht verzichtet. Alles kommt darauf an, welches die beherrschende Idee eines Staatswesens ist. Darüber gibt aber Graf von der Goltz keine Aufklärung, vermittelt, weil er selbst und der ganze Nationalsozialismus sich darüber bis zur Stunde noch keineswegs klar sind. Gibt es doch Pöblistische, die vom Christentum

Die sozialdem Wüder und Wü Der Landtag n 1. die Ansbil verknüpfen; 2. das bisherig als Sandarbelle 3. für den Sa vom 1. Januar i arbeitslehretrinnen sind Wandelrehr 4. der Handb Schulen möglit beginnt spätereis Grundschule sind beifens 3 Wochen

Katholis Die Kath zum Jul Stad au Die kirchlic 1/24 Uhr. professor D fess in der 8 Uhr, w Festrede h gstellung de „Maria C Frl. Erna Delsau (Musik Der E

Katholis Die Kath zum Jul Stad au Die kirchlic 1/24 Uhr. professor D fess in der 8 Uhr, w Festrede h gstellung de „Maria C Frl. Erna Delsau (Musik Der E

überhaupt nichts wissen wollen und am liebsten an Stelle des Christentums allerlei altgermanischen Aberglauben leben möchten, der zwar für unsere Vordern eine ernste Idee repräsentierte, heute aber eine komische voll innerer Unwahrscheinlichkeit wäre. Der Geist von Potsdam erhebt uns auch weit mehr machtwortlich-international als deutsch aus dem tiefsten deutschen Wesen.

Im Ganzen: Die Nationalsozialisten sind sich, wie man auch aus der Darlegung des Grafen leicht herausmerkt, weder klar noch einig über ihre Ideen. Sie sind deshalb auch nicht zur Führung berufen; denn wer Führer ist, muß selber genau wissen, was er will. Volkische oder Nationalsozialisten bilden eben einseitig ein politisches Chaos, in dem allerlei treibende Kräfte sind, aber kein einheitlicher politischer Anhaltspunkt. Wie eine „falsche Tageszeitung“, wie die Freie Stimme sich nennt, dazu kommt, solchen unklaren und von falscher äußerlicher Einstellung weit entfernten Ideen kritiklos Unterricht zu gewähren, versteht man wiederum nur, wenn das „falsch“ nur Klebezettel ist.

Badischer Landtag.

Schulbildung.
Aus dem Haushaltsausfluß vom 9. Juli.
Der Donnerstag war völlig von der Aussprache über die Neuordnung der Schulbildung für die Volksschule beherrscht. Es lagen folgende Anträge vor:
Die Unterzeichneten beantragen, der Landtag wolle beschließen:
1. Die Lehrerbildung ist mit Wirkung vom 1. April 1925 zunächst so zu gestalten, daß a) die allgemeine wissenschaftliche Vorbildung auf einer höheren Lehranstalt durch Erlangung der Hochschulreife, b) die berufswissenschaftliche Ausbildung durch ein zweijähriges Studium an einer Hochschule erworben wird.
2. Die in den drei Hochschulstädten bestehenden Lehrseminare sind als pädagogische Seminare in den Rahmen der Hochschule einzugliedern.
Karlsruhe, den 26. Juni 1924.

Dr. Glockner, Gaebler, Hoffmann, Dr. Hummel, Raier-Geidelberg, Müllert.
Ein Redner des Zentrums erklärte, daß er keine Stellung zu den Anträgen nehmen könne, ehe die Regierung in der Lage sei, über den erforderlichen laufenden Mehraufwand eine klare Darlegung zu geben. Im Laufe der Debatte zeigte sich ein starkes Hin- und Herwanken der Meinungen. Schließlich mußten auch die Antragsteller zugeben, daß die Durchführung der Anträge eine weitgehende Verringerung des Besoldungsgehaltes nötig mache. Ein demokratischer Redner führte aus, daß man naturgemäß dem neuen Landtag des Jahres 1926 überlassen müsse, wie er sich abzurufen entspreche der Finanzlage zu den gestellten Forderungen stellen müsse. Ein Vertreter des Zentrums wiederholte seine in der Landeskonferenz gemachten Vorschläge dahingehend, daß die Lehrerbildung aus ihrer Isolierung heraus müsse. Es sei aber im Augenblick und bei der steuerlichen Belastung weiter Kreise beim Lehrstand mit der weitgehenden Forderung eines akademischen Studiums nicht geboten. In der Abendstunde wurde folgender Antrag Baumgartner angenommen:

Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, alsbald in eine Prüfung darüber einzutreten, welche finanzielle Belastung für die Staatskasse entstehen wird, wenn die Lehrerbildung im Sinne der Forderung des Unterrichtsministeriums vom 17. Mai 1923 nach der dort Seite 33 als zweiter Weg angelegten Möglichkeit der Umgestaltung (4. Abitur, 4 Semester o. B.) ausgebaut wird. Das Ergebnis der Prüfung wolle das Landtag alsbald zur Kenntnis gegeben werden. Als dann bleibt die Abstimmung über die Anträge der demokratischen und sozialdemokratischen Fraktionen ausgesetzt.

Ein Schulantrag.
Die sozialdemokratischen Wgg. Gaebler, Freidhof, Müllert und Wirth haben folgenden Antrag eingebracht:
Der Landtag wolle beschließen:
1. Die Ausbildung der Handarbeitslehrerinnen ist zu verstaatlichen;
2. das bisherige Lehrerseminar II in Karlsruhe ist als Handarbeitslehrerseminar einzurichten;
3. für den Handarbeitsunterricht der Mädchen sind vom 1. Januar 1925 ab nur voll ausgebildete Handarbeitslehrerinnen anzustellen; an landständischen Schulen sind Handarbeitslehrerinnen zu verwenden;
4. der Handarbeitsunterricht der Mädchen ist an allen Schulen möglichst als Jahresthema zu erteilen. Er beginnt spätestens mit dem 3. Schuljahr. In der Grundschule sind mindestens 2, in den Obergymnasien mindestens 3 Wochenstunden zu erteilen.

Antrag und Anfrage.

Seitens einiger Zentrumsgesandneter wurden am 10. Juli im Landtag folgende Anträge eingebracht:

Antrag.
Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen,
1. mit Rücksicht auf die Verschlechterung der Wirtschaftslage alsbald beim Reichsarbeits- und Reichsfinanzministerium, die nach § 1 Abs. 2 der Verordnung vom 16. 2. 1924 (R.G.B. I. Seite 127) erforderliche Zustimmung für Einrichtung einer Fürsorge für Kurzarbeiter zu beantragen und
2. sich dafür einzusetzen, daß raschstens die Gewerkschaften Unterstützung erdöst wird.

Förmliche Anfrage.
Ist der Regierung bekannt, daß die Löhne der Tabakarbeiter sich weit unter dem Existenzminimum bewegen und die Beschäftigungsverhältnisse derselben sich in den letzten Jahren außerordentlich verschlechtert haben? Welche Maßnahmen glaubt die Regierung ergreifen zu können, um die in den Folgen drohende Gefährdung für die wirtschaftliche und gesundheitliche Verleumdung der Betroffenen abzuwenden?
Karlsruhe, den 10. Juli 1924.

Landung eines französischen Militärschiffes.

Königsbrunn, 10. Juli. Umweil des Dorfes Königsbrunn, etwa 3 Kilometer von Emmendingen, ging gestern mittag gegen 12 Uhr ein französisches Militärschiff an einer Wollbank nieder. Die Insassen, zwei in blaue Montur angelegte junge Leute, waren am Morgen von Dierbach zu einem Übungsflug über Trier und Homburg aufgestiegen und hatten von letzterem Ort anstatt südwestlich eine südöstliche Richtung eingeschlagen. Bei dem herrschenden unsichrigen Wetter hatten sie die Orientierung verloren und das Meerfließen des Rheins gar nicht wahrgenommen. Das Flugzeug war völlig intakt, so daß der Weiterflug hätte vor sich gehen können, wenn der Motor nicht versagt hätte. Man mußte den Einbruch gewinnen, daß die beiden Führer mit ihrem Flugzeug nicht sonderlich vertraut waren. Sie waren angeblich seit 14 Tagen zu einer mehrmonatlichen Übung eingezogen. Das Flugzeug wurde von Beamten des Bezirksamtes Emmendingen und einer Anzahl Gendarmen abgeholt, die dem zahlreich zuströmenden Publikum den Zutritt verwehrt. Während seitens des Bezirksamtes Emmendingen die badische Regierung in Karlsruhe benachrichtigt wurde, wandten sich die Franzosen um Hilfe nach Straßburg. Jedenfalls dürfte das Flugzeug erst im Laufe des morgigen Donnerstags seine Reise fortsetzen können. — Wie weit nachträglich erfahren, hat das Flugzeug gegen Abend seinen Flug in westlicher Richtung fortgesetzt. Die Landung ist infolge des unsichrigen Wetters irrtümlich erfolgt.

Karlsruhe.

Der Pater-Cicilienverein St. Stephan machte am letzten Sonntag, den 6. Juli, seinen Vereinsausflug. Obwohl der Himmel ein recht trüffeltes Gesicht zeigte, fand sich doch eine stattliche Anzahl von Vereinsmitgliedern am Hauptbahnhof zu dem um 5 Uhr abgehenden Frühzug zusammen, der die Gesellschaft schon vor 8 Uhr nach Karlsruhe brachte. Nach einem kurzen Frühstück rüdte man der hoch oben liegenden Ruine Schauenburg zu. Es war schon recht heiß geworden und kostete manchen Schweißtropfen, bis die Burg erklimmt war, aber sie lohnte die Anstrengung durch einen prächtigen Ausblick in das Rheintal und die reich gegliederte Landschaft. Im Hintergrund aber machte das einem mächtigen Zeigefinger vergleichbar gegen den Himmel ragende Straßburger Münster an den Ernst der Zeit. — Nachdem man endlich in Rautenbach angelangt war, ließ auch das Mittagessen nicht lange auf sich warten. Sehr erfreut war die Taggesellschaft, in ihrer Mitte den Vorsitzenden des Vereins, den hochw. Herrn Geistl. Rat Dr. Stumpf begrüßen zu dürfen, der es sich nicht hatte nehmen lassen, seinen ausgedehnten Kirchendienst einzulassen, sobald ihm dies seine vielfachen forntäglichen Pflichten gestatteten, um an seiner kurzen Urlaubstunde teilzunehmen und dem hochverdienten Herrn Chordirektor Steinhard auch bei dieser fröhlichen Gelegenheit nochmals die herzlichsten Glückwünsche zu dem vor wenigen Tagen (28. Juni) begangenen 60. Geburtstag auszusprechen. Nach Tisch begab sich der Verein zu der weitlich berühmten Karlsruher Wallfahrtskirche, deren von Kunstfeinern hochgeschätzte Sehenswürdigkeiten unter der beneidlichen, achtungsvollen Führung des hochw. Herrn Pfr. Simon mit allgemeinem großen Interesse besichtigt wurden. Der genussreiche Vortrag ließ erkennen, wie sehr der hochw. Herr mit dem ihm anvertrauten Gotteshaus verhaushälterisch ist. Der Stefanus dankte mit einigen, der weitgehenden Stunde entsprechenden Liedern. Der Rest des Tages war geselliger Unterhaltung gewidmet, in deren Verlauf die treffliche Solistin des Chores, Fräulein

Windthorstbund Karlsruhe

Freitag, 11. Juli 1924, abds. 8 Uhr, im „Hohenzollern“
Bundesabend
mit Vortrag des Herrn H. Moser über:
„Sozialpolitik und das Zentrum“.

Antischer, die auch in der Wallfahrtskirche durch ein langes Marienlied zur Erbauung beigetragen hatte, mit mehreren, in gewohnter Meisterhaft vorgebrachten Liedern reichen Beifall erntete. Auch die wohlgeleiteten Vorträge des Vereins-Doppelquartetts fanden wohlverdiente, dankbare Anerkennung. Ehe man sich's verahnte, mochte die Zeit zum Aufbruch. Die Stimmung auf der dreijährigen Heimreise war die denkbar beste und hochbefriedigt trennte man sich; hatte man doch wieder einmal auf einen Tag alle Sorgen vergessen.

Die Kriegsstraße war in den letzten Jahren mehr denn je Gegenstand der Beschwerden vieler Karlsruher. Sie war verfallen als Staubplatt, und dies kam umsonst zum Bewußtsein, als sie eine ebenso schöne wie befahrene Straße ist. Die vielen Güterzüge, die in dieser Straße an die Stadtverwaltung gerichtet wurden, sind denn doch nicht ungehörig verballt, wie viele glauben wollten. Das kann man daran erkennen, daß die Kriegsstraße 3. Et. einem Verschönerungsprozess unterworfen wird. Die die Staubentwicklung fördernde Beschönerung muß einer Asphaltdecke Platz machen. Die Arbeiten daran, die bisher richtig vorwärts gingen, haben, wie jeder Vorübergehende feststellen kann, eine Verzögerung erfahren. Der Grund hierzu scheint in Lohn Differenzen zu liegen. Es wäre wünschenswert, daß die Arbeiten bald wieder in vollem Umfang aufgenommen werden, damit die Kriegsstraße in den ihr zugehörigen, Gesundheit und Verkehr fördernden Zustand gebracht werden kann.

Der Reichsbund der Kriegsbekämpften, Kriegsteilnehmer und Kriegserhinterbliebenen hält am 12. und 13. Juli seinen 4. badischen Gau-tag im Landtagsgebäude hier ab. Im Laufe des heutigen Tages treffen aus allen Teilen des badischen Landes die Delegierten ein.

Zusammenkunft ehemaliger 238er. Am Sonntag, den 13. Juli, 11 Uhr vorm., findet, wie bereits berichtet, im „Goldenen Adler“ hier (Karls-Friedrichstraße) eine Zusammenkunft ehemaliger Angehöriger des R. A. R. 238 statt. Alle ehemaligen 238er werden gebeten, geschlossen an dieser kameradschaftlichen Veranstaltung teilzunehmen.

Die Lichttechnische Gesellschaft bezieht am Dienstag, den 24. Juni 1924, ihren 3. Jahrestag unter dem Vorsitz des Herrn Professor Dr. Leichmüller im Sozialen des Chemisch-technischen Instituts der Technischen Hochschule. Der Vorsitzende begrüßte die erschienenen Vertreter der staatlichen, städtischen und der Hochschulfunktionen. In demselben üblichen Jahresberichte gab der Vorsitzende einen Überblick über die auf dem Gebiete der Lichttechnik wichtigsten Ereignisse des letzten Jahres. Das Hauptthema des Jahresberichts war die Bühnenbeleuchtung. Den ersten Vortrag hielt Herr Dipl.-Ing. U. r. u. b. technischer Leiter des Bad. Landes-Theaters. Der Vortragende führte etwa folgendes aus: Das Theater bietet für die Beleuchtungstechnik ein bisher noch wenig systematisch bearbeitetes, interessantes Arbeitsfeld, dessen Schwierigkeiten in den eigenartigen, vom Normalen völlig abweichenden Bedingungen und Ansprüchen liegen. In den Haupttheatern der italienischen Renaissance des 16. Jahrhunderts finden wir die ersten Quellen von Bühnenbeleuchtungsanlagen mit Oellampfen, die den Käufern und Stoffen entfangen angebracht sind. Die moderne Bühnenbeleuchtung verwendet seit ausschließlich gasgefüllte Starklichtlampen mit besonders ausgebildeten Reflektoren. Ihrer Anordnung nach unterscheidet man die Allgemeinbeleuchtung mit Oberlichtern und Fußlampe im Dreis- oder Vierfarbensystem, entsprechend der alten Gasbeleuchtung der Bühnen, die Szenenbeleuchtung mit Scheinwerfern für begrenztes Licht und Reflektoren für freies Licht; je nach Anordnung und Verwendung werden sie mit „Scheinwerferbeleuchtung“, „Projektorbeleuchtung“, „Reflektorbeleuchtung“ usw. bezeichnet. Den zweiten Vortrag hatte anstelle eines Frankfurter Herrn, der im letzten Augenblick abgefragt hatte, Herr Privatdozent Dr. H. e. d. e. von der Techn. Hochschule Karlsruhe übernommen. Das Thema „Theorie und Praxis des Projektionsapparates“ wurde in sehr klaren Ausführungen und praktischen Demonstrationen behandelt. Daran anschließend, konnte in einem dritten Vortrage Herr Dipl.-Ing. U. r. u. b. über die Anwendung des Projektionsapparates auf der Bühne sprechen und dabei zeigen, wie Wolken, Nebel, Regenbogen, Geistererscheinungen u. a. im Theater durch Projektionsapparate herbeigezaubert werden. Am Nachmittag wurden die Bühnen des Landes-Theaters und des Konzerthauses besichtigt, wogu die Leitung der Theater in freundlicher Weise die Erlaubnis gegeben hatte.

Warnung vor einer Betrügerin. Es wird vor einer Betrügerin gewarnt, die sich auf zu liebreiche Artchen Anzählungen machen läßt, ohne jedoch die Ware zu liefern. Sie wird wie folgt beschrieben: Etwa 40 Jahre alt, 1,65 Meter groß, schlank, dunkles Haar, dunkelblaues Kleid mit Ausschnitt und kurzen Ärmeln. Sie trägt grüne Stofftasche, spricht hochdeutsch und gibt sich als Fräulein Brand von Stauffenberg aus.

Unfälle. Am Mittwoch vorm. fiel im Stadtteil Mühlweg eine 36 Jahre alte Frau in ihrem Hause die Treppe vom zweiten in den ersten Stock hinunter und brach dabei den rechten Arm. — Am gleichen Vormittag gilt ein 18 Jahre alter Hilfsarbeiter auf dem Hofe des Betriebs; einer hiesigen Metallhütte beim Beladen eines Eisenbahnwagens aus. fiel zu Boden und zog sich eine Gehirnverletzung zu. — Ferner brach am selben Vormittag ein 14 Jahre alter Schüler bei der Herstellung von Kugeln in einer hiesigen Wädrerlei seine linke Hand zwischen die Walzen einer Rubelmaschine, wodurch er erheblich verletzt wurde. Sämtliche Verletzten wurden in das Städt. Krankenhaus verbracht.

Veranstaltungen.

Stadtparkkonzerte. Schönes Wetter vorausgesetzt, konzertiert am Samstag, 12. d. M., abends von 8 bis halb 10 Uhr, im Stadtpark die Feuerwehrtabelle unter Leitung von Musikdirektor E. Jergang. Eine hübsche schönster Tonwerke erwartet das konzertierende Publikum. Besonders seien genannt: „Die Sonne über Deutschland“, das neueste Potpourri von Marenco, die Ouverture z. Op. „Die Reginerin“ von Balfe, die Ouverture z. Op. „Zell“, von Koffini u. a. m. Da der Stadtpark infolge seiner natürlichen Schönheiten sich ganz besonders zu einem Erholungsort eignet, dürfte auch an diesem Abend wieder sich eine Menge Luftwandler darin ergehen und den Klängen von Frau Musik lauschen.

Städt. Konzerthaus. Heute Freitag findet die letzte Wiederholung der erfolgreichen Operette „Mädi“ und zugleich das letzte Ballspiel von Egar Wiefenbanger statt. Morgen Samstag ist die Eröffnung der Operette „Schwermut“, komponiert von der Aufführung persönlich bewohnt. Leiter der Aufführung ist Direktor Steffert; die musikalische Leitung hat Kapellmeister Müll.

Das Hofkapell-Quartett im Stadtpark. Wir wollen nicht veräumen schon heute auf das nächsten Dienstag abends 8 Uhr im Stadtpark gastierende Original-Hofkapell-Quartett-Wien aufmerksam zu machen. Auf seiner diesjährigen großen Europareise berührt das rühmlichst bekannte Quartett aus Karlsruhe, um dem hiesigen konzertierenden Publikum seinen reichen Vorrat zu bringen. Umrahmt werden diese Vorträge durch ansprechende Weisen der Harmonikspiele. Alles zusammengefaßt, wird auch dieser Abend vielen ein Genuß sein. Karten sind im Vorverkauf ab Donnerstag beim Deonmusikhaus, Kaiserstraße 175, und an den Stadtpark-Eingängen zu haben.

Freiwillige Waldbadepark-Eröffnung. Der Stadtparkgemeinde Eröffnung ist es gelungen, die unter der Leitung von Direktor Robert Braun stehende 2. Abteilung, Kammer- und Aufspiel des Badischen Volkstheater, unter der Leitung von Direktor R. Braun, der ein Spezialist für „Gans Sachs' Spiele“ ist, bringt mit seiner „Gans Sachs'-Gruppe“ vier der besten Volkstheater des alten Nürnberg zur Aufführung. Die Spiele hatten kürzlich in Mannheim auf der Freilichtbühne einen großen ungeteilten Erfolg. Ganz im Stil der alten Handwerksstücke gehalten, dürfen dieselben auch hier in allen Kreisen der Bevölkerung Freunde und Anhänger finden.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte.

Wetterbericht vom Donnerstag.
Die gestern über Frankreich lagernde Druckstörung ist rasch über Deutschland gezogen und hat am Abend und in der Nacht in vielen Gegenden, besonders in Südbaden, Gewitterregen verursacht (Feldberg 25, Wöllingen 12, Karlsruhe 4, Königstuhl 1, Wertheim 0 über pro Quadratmeter). Über Nacht hat sich wieder hoher Druck über ganz Mitteleuropa ausgedehnt und überall Aufbesserung gebracht. Das Hochdruckgebiet wird auch morgen anhalten; ein neues vom Ozean sich näherndes Tiefdruckgebiet, dessen vorberst Regenfront heute morgen die europäischen Westküsten erreicht hat, kann auf die Witterung Südbadenslands vorberst noch keinen Einfluß gewinnen.
Sonnenscheinliche Witterung für Freitag: Heiter, trocken, wärmer als heute.
Wassermenge des Rheins:
Neßl 3,80 Meter. Nagau 5,67 Meter. Mannheim 4,87 Meter.
Karlsruher Standesbuch-Auszüge:
Sterbefälle: Maria Bucher, alt 61 Jahre; Witwe von Emil Bucher, Gollwitz; Kath. Schell, alt 66 Jahre; Witwe von Wili. Schell, Landwirt.

Katholische Liebfrauen-Kirchengemeinde Karlsruhe-Süd.

Die Katholiken der Südstadt sind freundlich eingeladen zum Jubelfeste von Hochwürden Herrn Stadtpfarrer Karl Haungs auf Sonntag, den 13. Juli.

Die kirchliche Feier findet statt in U. L. Frau, morgens 1/2 10 Uhr. Die Festpredigt hält Herr Universitätsprofessor Dr. Sauer, Freiburg i. Br. Das Gemeindefest in der großen Festhalle beginnt abends punkt 8 Uhr, wobei Herr Oberregierungsrat Hauser die Festrede hält und der verstärkte Kirchenchor mit Begleitung des Landesheater-Orchesters das Oratorium „Maria Heimgang“ von P. Molitor D.S.B. singt.

Mitwirkende:
Frl. Erna Cerami, Opernsängerin vom Landesheater Delfau (Copro), Herr Josef Reuser (Bariton), Herr Hugo Rahner (Orgel).

Musikalische Leitung: Herr Franz Maßler.

Der Stiftungsrat U. L. Frau

Flourmüller Dreifach
Herstellung Kraemer & Flammer Heilbronn

Alte Brauerei Höpfer
Kaiserstrasse 14, b. d. Hochschule

Eingeschlagen in der Alten Brauerei Höpfer, Kaiserstr. 14 hat „die kleine Kanone“ Arry Hüttemann der 11jährige Humorist und Dirigent der beliebigen Sköppigen Kapelle Hüttemann.

Ueberzeugen auch Sie sich!
Beginn Werktags abends 8 Uhr.
Sonntag 11 Uhr
Frühschoppen-Konzert
Sonntag abends 7 Uhr
Sonderprogramm
Es laden höflichst ein
Dir. Hüttemann / Otto Oesterlin, Metzger, u. Witt

Qualitätsmöbel zu Friedenspreisen
Küchen, Schlafzimmer Herrenzimmer und Speisezimmer liefert
Leo Baum Waldstr. Nr. 91 früher Schreinerei Röderer.

Badische Kunsthalle Karlsruhe.
Verlängerung der Hans Thoma - Ausstellung bis Sonntag, 13. Juli 1924

Freitag, Samstag sind die letzten Tage des **Saison-Ausverkaufs**
Benützen Sie diese Gelegenheit, um Damenkleiderstoffe, Herrenstoffe Damenkonfektion, Wäsche, Aussteuer-Artikel, Gardinen, Teppiche etc. wirklich preiswert einzukaufen

W. Boländer
Kauft bei unseren Inserenten!

Künstlerhaus-Restaurant

Jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag abends Künstler-Konzert.

Stuhlg., Isid. Herr fuch gut wöbl. Zimmer

Saison-Ausverkauf

Gewaltige Preisermäßigung in allen Abteilungen

Freitag und Samstag Schlußstage

KNOPF

Thürmer-Pianos

Außergewöhnlich gute, schöne und preiswerte Pianos mit feiner Preiseloge

Alleinige Vertretung:

Ludwig Schweisgut Erbsprinzenstr. 4.

Diwans! neue, gut gearb. v. 28 an. Köpfer, Schützenstr. 25

Deutschland,

Von Staatsmi

Anlässlich eines des Jahres, habe i auf dem Gipfel knifert bereits lei Weltmeinung Fra ändern; die Fomni wieweit das franz und wie es sein will." Was ich ist gleich nach dem heit geworden. M Nacht hat Poincea schen Volkes getro weil seine Politik Wolfe Enttäuschun Kenner französisch hältweise wird der den Poineare erleb Denn schon vor d Poineareschen N Nubreinfall hat E von ihm erhoffte. in seinem Herzen gelähmt. So daß f Deutschland selbst zeitig brachen die die Separatisten f war vor allem B Man einer Bertül heraus. Dazu fan Miswirtschaft auf demselben Wege f seit Deutschlands schafft an Rhein u aufammengewirft, Lande in schwerfiet lich zu Fall zu br

Ueber seinen N Zinfstradikalen for sein. Zweifellos erfülltlichkeit und gen feines Vorgän dem wäre es ver große Hoffnungen und von dem neu ten allzu viel zu e das Wesen der fro besteht darin, daß Stoments den Z seiner Politik hat der Führerrolle i Ludwig XIV., so u noch. Dabei ist i land im Wege ge französische Politi Englands Einfluß Möglichkeit zurück starf werden zu l über war die fran von außen wie b Wege zu gehen, nach außen und e Folge haben sollte Politik eine große leonijcher B und Strategie lonen. Von die der Staatsmann i und es wäre auch den Rufm, die A und in der Welt fetther zur Nation jeder leitende St derabente seines V gen müßten.

Englands Polt Widerpruch; auc auf das Letztere hange an. Engla in den Krieg zog Kontinentalpolitik immer darauf an M ächte in Eng Grundfakt mit G Segner Deutschlan

Erzählun Margaret hatte nicht mehr berit für alle wie das funitroll geat fel. Und als ih Diamanten und ertgriff sie wider Erinnern an die ihr die schümmern nemberndfellen I den Pracht den id wieder an den B Hier sollte er an immer.

Und merkwürd ihr wunderbare freilich, die bang ihr auch der flei nicht so, wie sie Wahnung an sie, nicht verstehen. In den ersten gewesen, abzureiße Bedenken. Wo i peinliche Erklärung Ihr arante vor a wechsel im Gefolg fentlich besser war, fund nennen. An sie nicht entbehre mächtigsten Bände lönte fein gewaltig vertraute Leut ma fie allmählich in se So beschloß sie e Dem Brauten des

Hast Du Durst?

Trink' flüssiges Obst!



Apfel BALDUR Dreifucht

erquickend - nahrhaft - wohlbekömmlich Ausfrischen Früchten ohne Konservierungsmittel hergestellt. - Keine Kunstlimonade - In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Gastwirte-Ausstellung 1924 Karlsruhe Goldene Medaille

General-Vertrieb für Karlsruhe und Umgebung: Bahm & Bassler, Zirkel 30

Saison-Ausverkauf!

Solange Vorrat! - Mengenabgabe vorbehalten! Wir haben für die letzten Tage nochmals bedeutende Preisherabsetzungen in allen Abteilungen vorgenommen.

Table with 2 columns: Kurzwaren and Schürzen. Lists various items like Schuhnebel, Sicherheitsnadeln, Damen-Strumphalter, etc. with prices.

Spitzen u. Stickereien

Table with 2 columns: Spitzen u. Stickereien and Kinderwäsche. Lists items like Klöppelspitzen, Wäschestickerei, etc. with prices.

SCHMOLLER

Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. D. A.) Bewerber für offene Stellen gesucht: Reisende für Textil, Tabak, chirurgische Gummwaren, Kellerei- und Haushaltartikel, Lehrstellen.

Sinnenmadel advertisement for cigarettes. Text: die wirklich gute orientalische Zigarette den verwöhnten Feinschmecker entzückend. 2.3.4.5 Pfennige. Preis: 2.25, 2.45, 2.75, 3.25, 3.95.

STADTGARTEN advertisement for a concert. Text: Samstag, den 12. Juli, abends von 8-10 Uhr: KONZERT der Feuerwehrkapelle.

Grosser Preisabbau in Lederwaren advertisement. Lists items like Damen-Henketaschen, Damen-Flügelaschen, etc. with prices.

Neue Kartoffeln advertisement. Text: Pfund 8 Pf bei Buderer in sämtl. Filialen.

Jetzodernie! advertisement. Text: werden Sie bei dieser Geldknappheit die Vorteile von Hennigers Gummi- und Lederbesohlenstift kennen lernen.

Wegen meinen billigen Preisen ist mein Lager in Sommerware fast geräumt. Den Restbestand in Sommerkleider, Blusen etc. habe ich für

Freitag und Samstag nochmals im Preise herabgesetzt Daniels Konfektionshaus

Freilichtbühne Walthaldenpark Ettlingen.

Sonntag, 13. Juli, nachm. 1/2 5 Uhr Hans-Sachs-Spiele. Der fahrende Schüler, Das Narrenscheiden, Das heisse Eisen, Der tote Mann.

Karlsruher Herbstwoche

Von den auf das Preisansprechen eingegangenen Entwürfen für das diesjährige Herbstwochen-Blatt haben wir den Entwurf mit dem Kennwort „Klebe“, Verfasser: Helene-Kunzi Sidwell, G. m. b. H., Erbsprinzenstraße 8, den 1. Preis im Betrage von 300 Mk., dem Entwurf mit dem Kennwort „End“, Verfasser: Herr Zeichnerlehrer Alfred Böhl, hier, Kaiserallee 115, den 2. Preis im Betrage von 200 Mk., und dem Entwurf mit dem Kennwort „Wimpelzeichen“, Verfasser: Herr Kunstmalers Fritz Lang, hier, Westendstraße 81, den 3. Preis im Betrage von 100 Mk. zuerkannt.

SAISON - RÄUMUNGS - VERKAUF

in allen Abteilungen Bedeutende Preisermäßigung Leipheimer & Mende

Deutschland, Frankreich u. England.

Von Staatsminister a. D. Stegerwald.

Anlässlich eines politischen Ausblickes zu Beginn des Jahres, habe ich u. a. geschrieben: „Poincare ist auf dem Gipfel seiner Macht angekommen; es knistert bereits leise im französischen Gebälk; die Weltmeinung Frankreich gegenüber beginnt sich zu ändern; die kommenden Wahlen werden zeigen, inwieweit das französische Volk dem Rechnung trägt und wie es seine weitere Politik bestimmen wissen will.“ Was ich hier feinerzeit ausgesprochen habe, ist gleich nach dem französischen Wahlausfall Wahrheit geworden. Auf dem höchsten Gipfel seiner Macht hat Poincare der Urteilspruch des französischen Volkes getroffen. Er hat abtreten müssen, weil seine Politik des letzten Jahres dem eigenen Volke Enttäuschung und Schaden gebracht hat. Den Kenner französischer Politik und französischer Verhältnisse wird der Wahlausgang vom 11. Mai, durch den Poincare erledigt wurde, nicht überrascht haben. Denn schon vor diesem Tage war das Fiasco der Poincare'schen Nachkriegspolitik besiegelt. Der Absturzfall hat Frankreich nicht gebracht, was es von ihm erhoffte. Im Gegenteil: Deutschland ward in seinem Herzen getroffen, die deutsche Wirtschaft gelähmt, so daß sie bald stillstand, und damit war Deutschland selbst zahlungsunfähig gemacht. Gleichzeitig brachen die Hoffnungen, die man drüben auf die Separatisten setzte, kläglich zusammen. Damit war vor allem Poincare selbst betrogen in seinem Plan einer Verwirklichung Deutschlands von innen heraus. Dazu kam im eigenen Lande eine trostlose Miswirtschaft auf finanziellem Gebiete, die genau in demselben Maße wuchs, als die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands infolge Erdrosselung seiner Wirtschaft an Rhein und Ruhr zunahm. Das alles hat zusammengewirkt, um Poincare's Politik im eigenen Lande in schwerster Miskredit und ihn selbst schließlich zu Fall zu bringen.

Ueber seinen Nachfolger Herriot, der von den Zirkulardialen kommt, wird noch wenig zu sagen sein. Zweifellos wird eine Politik nicht der Unerschütterlichkeit und der Ueberpannung der Forderungen seines Vorgängers zum Opfer fallen. Und trotzdem wäre es verkehrt, in Deutschland nun allzu große Hoffnungen zu hegen für die kommende Zeit und von dem neuen französischen Ministerpräsidenten allzu viel zu erwarten. Wer das tut, macht sich das Wesen der französischen Politik nicht klar. Diese besteht darin, daß Frankreich vor allen Staaten des Kontinents den Vorzug einer klaren Zielsetzung seiner Politik hat. Frankreich hat von jeher nach der Führerrolle in Europa gestrebt, so zur Zeit Ludwig XIV., so unter Napoleon und so auch heute noch. Dabei ist ihm allezeit England und Deutschland im Wege gewesen. Deshalb finden wir die französische Politik immer wieder dahingehend, Englands Einfluß auf die kontinentale Politik nach Möglichkeit zurückzudrängen und Deutschland nie zu stark werden zu lassen. Gerade Deutschland gegenüber war die französische Politik immer groß darin, von außen wie von innen Mittel zu finden und Wege zu gehen, die ein ohnmächtiges Deutschland nach außen und ein uneiniges Volk nach innen zur Folge haben sollten. Es liegt in der französischen Politik eine große Tradition: sie denkt nach napoleonischer Verbindung von Politik und Strategie in Zahlen und Bataillonen. Von dieser Denkweise ist noch kein leitender Staatsmann der „grande nation“ abgekommen; und es wäre auch unmöglich, denn Bataillone haben den Ruhm, die „gloire“ der Franzosen in Europa und in der Welt herzustellen, und diese „gloire“ ist fetter zur Nationalidee Frankreichs geworden, und jeder leitende Staatsmann wird diesem Unponderable seines Volkes wohl oder übel Rechnung tragen müssen.

Englands Politik steht zur französischen im Widerspruch; auch schon rein ideenmäßig. Gerade auf das Letztere kommt es in diesem Zusammenhang an. England hat schon dadurch, daß es mit in den Krieg zog, die große Tradition englischer Kontinentalpolitik aufgegeben. Denn diese war immer darauf angelegt, das Gleichgewicht der Mächte in Europa herzustellen. Es hat diesen Grundgedanken mit Einzug in den Krieg auf Seiten der Gegner Deutschlands über den Haufen geworfen.

Warum, braucht nicht besonders gesagt zu werden. Gleichwohl hätte es alter englischer Tradition, die immer wieder vornehm war, dem geschlagenen Gegner gegenüber — im Gegensatz zu Frankreich — entsprochen, wenn Lloyd George wenigstens bei Abschluß des Friedensvertrages in Versailles die Rolle Englands als Akteur im Gleichgewicht der Mächte wieder aufgenommen hätte. Er hat das nicht getan, sondern sich an die Seite Frankreichs gestellt, und damit die Befriedung Europas unmöglich gemacht. Deutschland mit in schwerste Fesseln gelegt und Frankreichs Macht ins Unermessliche wachsen lassen. Das hat in der Folgezeit seinem eigenen Lande schwer geschadet, nicht nur materiell, sondern vor allem dadurch, daß die Hegemonie über den Kontinent über Nacht in Frankreichs Hände hinüberglitt. Lloyd George hat das schon bald nach Versailles eingesehen; denn alle Aktionen nach Versailles sind immer neue Versuche, den Fehler traditionsloser Politik von Seiten Englands in jenen Tagen wieder gut zu machen. Leider umsonst! Es folgte Canes, das keineinmal Erfolg brachte. Darauf Genoa, wo Lloyd George noch einmal seine Reize weit auswarf, wieder ohne Erfolg. Die europäische Politik wurde bereits von Poincare bestimmt. Die Hegemonie auf dem Kontinent war von England auf Frankreich übergegangen. Seine Macht wurde zum größten Teil Bollwerk der Welt, durch die Ruhrbesetzung, zum Bollwerk vor allem auch gegen England. Daran hat die Politik aller Nachfolger von Lloyd George nichts ändern können. Auch heute unter Ramsay MacDonald ist die Situation dieselbe. Trotz besten Willens hat er für England keinen Schritt verlorenen Bodens seiner europäischen Hegemonie bis heute zurückerobert können, viel weniger noch eine Verbesserung für Deutschland zustande gebracht. Frankreich steht immer noch an der Ruhr, es wird durch die Bauderrolle MacDonalds auch kaum beeinflusst werden, sein Ruhrabenteuer auch nur einen Tag früher aufzugeben. Dazu kommt, daß MacDonalds Kabinett nicht auf breiter Basis ruht; er hat alle Hände damit zu tun, seine innenpolitische Stellung zu wahren. Dadurch kann er natürlich keine allzu große Aktivität nach außen entfalten, und Frankreichs Macht und Willkür herrscht infolgedessen nach wie vor.

Und was folgt aus all dem für Deutschland? Wir haben von außen nichts durchgreifendes zu erwarten. Dadurch, daß Poincare den Bogen überspannt hat, ist lediglich zum Teil für uns eine leichte Entspannung der Weltatmosphäre festzustellen. Wir sind in der Hauptsache noch wie vor auf uns allein gestellt. Wir müssen das Daves-Gutachten, insbesondere die Ausführungsgehebe dazu, in einer für Deutschland halbwegs erträglichen Form zu gestalten suchen.

Die beste Außenpolitik ist für uns auch heute noch die Ordnung der Verhältnisse im Innern. Dabei heißt es, nüchtern zu werden, zu arbeiten und zu warten. Mit Ausnahmeständen ist nichts geändert; wir können nicht morgen über den Rhein marschieren. Das ist nicht das Entscheidende, sondern allein darauf kommt es an, daß wir in stiller, zäher Arbeit das bilden, was uns kein Feind rauben kann, unseren Geist, unsere Meinung, unser Ich, unsern Willen und wirtschaftliches Können. Dadurch allein kann die Voraussetzung geschaffen werden, aus der heraus Deutschland wieder einmal starker Faktor der europäischen Politik werden kann, wenn die politische Gesamtsituation sich geändert haben wird.

Eine eindrucksvolle Landeskonferenz der Christlichen Gewerkschaften in Pforzheim.

Am Montag und Dienstag dieser Woche fanden sich die Vertreter von Verbänden der christlichen Gewerkschaften inkl. Vorstandsmitglieder der Landesverbände von Baden, Württemberg und der Pfalz zu einer eindrucksvollen Tagung in Pforzheim zusammen.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen neben wichtigen gewerkschaftlichen und organisatorischen Fragen insbesondere auch solche, die das Lebensschicksal des deutschen Volkes, seinen sozialen und wirtschaftlichen

Wiederaufbau auf das engste berühren.

Der wirtschaftliche und politische Druck unserer Gegner, die drohende Verflüssung der Arbeiter durch den weltlichen Kapitalismus und Imperialismus bedrohen immer noch unsere Existenz. Die Unsicherheit im wirtschaftlichen Leben, schafft große Nervosität und zwingt die Arbeiter, den Hungerriemen immer enger zu schnallen. Die Volksgesundheit wird ständig mehr gefährdet. Es hieße wirklich Vogelstrauchpolitik betreiben, wollte man vor diesen Gefahren die Augen verschlossen halten. Abgesehen von den politischen Bewegungen mit direkt revolutionärem Einschlag widerspiegelt sich der soziale Krieg in fortwährend größeren Bewegungen, in Massenaktionen von Streiks und Ausperrungen, von denen nicht nur Arbeiter von einer Firma, eines Ortes, sondern Gesamtarbeiterchaften derselben Industrie ja ganzer Länder betroffen werden. Was die Vorkriegszeit schon gefördert hatte, die Konzentrierung des Kapitals in möglichst wenige Hände, das hat der Krieg, die Revolution und Inflationszeit mit Schnellzugtempo fortgesetzt. Verarmt sind unter dieser Entwicklung große Massen unseres Volkes, voran der Arbeiterstand, er ist teilweise auf die Stufe des Bettlers herabgesunken. Um das Wenige, was den breiten Volksschichten noch geblieben ist, streitet man sich in Deutschland bestig. Heute unterliegt der schwache Arbeiter, um morgen schon die übrigen Stände mit zu Boden zu reißen.

Diese Entwicklung konnte ihren Fortgang nehmen einzig deshalb, weil unsere vermaterialisierte Zeitalter nicht magt, ernstlich von den Götzen des Machtstandpunktes abzurücken. Schon erscheint der soziale Krieg in verschiedenen Formen und breitet sich nach mehreren Richtungen aus. Diese Entwicklung mit all ihren großen Gefahren für die Arbeiterchaft, haben die christlichen Gewerkschaften klar erkannt.

Es war eine Freude auf dieser Pforzheimer Konferenz, die verantwortlichen Gewerkschaftsfunktionäre und die Vertreter der Arbeiterchaft in den Parlamenten (von letzteren waren erschienen der Reichstag abgeordnete Erzing, die Landtagsabgeordneten Heudrich, Ziegelmeier und Mann von Baden; von Württemberg der Abg. Gengler, an der Arbeit zu leben. Die Tagung stand unter dem Zeichen: Rettung von Volk und Vaterland und Sicherstellung der Arbeiterrechte. Die Leitung der Konferenz lag in den Händen von Landessekretär Stodert-Karlruhe und Abg. Gengler-Stuttgart. Das badische Arbeitsministerium hatte als Vertreter den Regierungsrat Eichenlaub entsandt.

Der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften Dritte-Berlin hielt das Hauptreferat über: Die christlich-nationale Arbeiterbewegung im Lichte der Gegenwartsaufgabe. In formvollendeter, äußerst gehaltvoller Ausführungen fesselte der Redner die Konferenzteilnehmer. Der Vortrag ließ die christlichen Gewerkschaftsideale in ihrer ganzen Bedeutung aufleben, er wird seine Früchte tragen. Ueber die Wirtschaftslage Deutschlands und das Sachverständigenurteil sprach der Leiter der Wirtschaftlichen Abteilung des Deutschen Gewerkschaftsbundes, das Mitglied des Reichswirtschaftsrates, Herr Baltusch. Auf dieses inhaltsreiche, von großer Sachkenntnis getragene, auch für die breite Öffentlichkeit wichtige Referat werden wir zurückkommen.

Am Schluß der wirkungsvoll verlaufenen Tagung fand folgende Entschließung einstimmige Annahme:

Entschließung.
I.
Die am 7. und 8. Juli in Pforzheim stattgefundene Landeskonferenz der Beamten der christlichen Gewerkschaften von Baden, Württemberg und Pfalz hat eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung, ferner die Wiedereinführung einer verbesserten Kurzarbeiterunterstützung für dringend notwendig. Insbesondere ist auch die Vorklage der Sabotagearbeiterschaft groß und es sind vor allem auch von den am stärksten intersektierten Ländern, schneifsten Maßnahmen zur Behebung der Vorklage einzuleiten.
Den vor allem aus Arbeitgebertreuen kommenden Bestrebungen auf Befestigung des staatlichen Ein-

gangs- und Schlichtungswegens tritt die Konferenz nachdrücklich entgegen. Tarif- und Verständigungswille sind insbesondere in vielen Arbeitgeberkreisen nicht in dem Maße vorhanden, daß im Interesse der Wirtschaft des sozialen Friedens bezw. der Gesamtheit auf das staatliche Schlichtungsweises verzichtet werden kann. Die Konferenz bezieht sich allerdings nicht, daß verschiedene in den letzten Monaten gefällte Schiedsprüche wegen ihrer einseitig zu Gunsten der Arbeitgeber gerichtete Schiedsprüche die Arbeiterchaft befremden mußten. Der Befestigung sozialer Institutionen, u. a. auch der Ausübung sozialer Ministerien, tritt die Konferenz ebenfalls scharf entgegen.

Die Kaufkraft des Arbeitseinkommens muß durch Verbilligung des Konsums gehoben werden. Darum hält die Konferenz die weitere Gründung und Ausbreitung der Konsumgenossenschaften für geboten.

Der Weg vom Erzeuger bis zum Verbraucher muß durch möglichst Ausschaltung des verteuerten Zwischenhandels verkürzt werden.
Mit besonderem Nachdruck verweist die Konferenz die Reichs- und Landesregierungen, sowie die Kommunen auf die brennende Wohnungsfrage hin und erwarrel von diesen, daß sie alle verfügbaren Gelder bereitstellen, die Wohnungsnot zu lindern. Auch fordert die Konferenz, daß der Grund und Boden nicht der Spekulation ausgeliefert werden darf.

Die Arbeitervertreter in den beiden Landesparlamenten werden beauftragt, in diesem Sinne Stellung zu nehmen.

Die gegenwärtige antisoziale Strömung bedeutet eine große Gefahr für die innere Einheit unseres Volkes und damit auch zugleich eine nationale Gefahr. An die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften richtet die Konferenz den Appell mit allem Nachdruck für die weitere Ausbreitung der Bewegung zu arbeiten. In schwerer Zeit sammelte sich die christliche Arbeiterchaft um ihr Recht im Arbeitsvertrag, in Staat und Gesellschaft zu vertreten. Die Geschichte der christlichen Gewerkschaften ist Zeuge dafür, daß sie es allezeit ernst mit dieser ihrer Aufgabe genommen hat.

Die alten christlichen Gewerkschaftsideale, die sich aufbauen auf den ewigen Gesetzen des Christentums und des sittlichen Rechts und die damit zugleich einen gefunden nationalen Wiederaufbau verbürgen, treten heute in ihrem ganzen Glanze wieder gebieterisch in den Vordergrund. Ideen leben sich durch, wenn sie kraftvoll vertreten werden. Es darf für uns christl. Gewerkschaften nur der eine Wille bestehen: Mutig und entschlossen zu arbeiten für unsere hohen christl. Ideale.

Alle rufen wir auf zur Mitarbeit, es lebe die soziale Tat.

II.
Die Konferenz protestiert gegen die Bestrebungen und Maßnahmen, die sich gegen die Vertretung der Arbeitnehmer in den wirtschaftlichen Körperchaften, wie sie z. B. im Artikel 165 der Reichsverfassung und im Betriebsrätegesetz vorgesehen sind. Sämtliche Arbeitnehmer wollen in der Wirtschaft und von einer Befestigung an derselben fern, dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Arbeiterchaft nicht zur richtigen inneren, für die Industrie und das Gewerbe vorteilhafteren wirtschaftlichen Einstellung kommen. Deshalb fordert die Konferenz die Erhaltung (wenn auch in kleinerer Anzahl), des Reichswirtschaftsrates und des Betriebsrätegesetzes. (S. 4)

Deutschland. Ein übermächtiges Ruhegehalt.

In der Frankfurter Zeitung Nr. 499 vom 6. Juli lesen wir unter der vorklebsenden Ueberschrift Ausführungen, die uns nach verschiedenartigen Nachrichten hin recht beachtenswert zu sein scheinen. Das Blatt teilt folgendes mit:

Der letzte Oberbürgermeister von Charlottenburg Dr. Scholz, der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, ist feinerzeit durch die Einmündung Charlottenburgs in Groß-Berlin seines Amtes verlustig gegangen, und da ihm kein gleichwertiges Amt zur Verfügung gestellt werden konnte, so hat er bis zum Ablauf seiner Wahlperiode Anspruch auf das volle Charlottenburger Ruhegehalt, das zur Zeit mit den Zuschlägen 11 181 Mk. betragen würde. Da Dr. Scholz inzwischen auch drei Monate lang Reichswirtschaftsminister war, bezieht er neben seinem Oberbürgermeistergehalt deshalb noch ein Ruhegehalt, das augenblicklich 12 819 Mk. beträgt (ohne Berücksichtigung der letzten Gehaltssteigerung). Dem Dr. Scholz würden also auf diese Weise jährlich 24 000 Mk. zufließen. Da diese Summe das aktive Einzelgehalt eines Reichsministers um 5 568 Mk. übersteigt,

Der Gießbach.

Erzählung von Klara Philipp.

Margaret hatte die Schmachstücke seit ihrer Flucht nicht mehr berührt. Wenn die Sache geregelt, wollte sie kurz alles wieder zurückstellen. Nun öffnete sie das kunstvoll gearbeitete Schloß, und hob den Defel. Und als ihr von den weißen Samtkissen die Diamanten und Smaragden entgegenfunkelten, da ergriß sie wider Willen ein weiches, wehmütiges Erwimmern an die Tage, da kurz lebenswarme Hände ihr die schimmernden Kleinodien anlegte. Mit tränenüberfüllten Augen suchte sie aus der sprühenden Pracht den schlichten Reif heraus und steckte ihn wieder an den Hals, an dem er so lange geblieben. Hier sollte er auch bleiben, mochte kommen, was immer.

Und merkwürdig. Diese kleine Sandlung gewährte ihr wunderbare Erleichterung und Beruhigung. Freilich, die banale Frage, was nun, beantwortete ihr auch der kleine Talisman nicht. Wenigstens nicht so, wie sie es wünschte. Er hatte wohl eine Mahnung an sie, aber sie konnte oder wollte sie nicht verstehen.
In den ersten Stunden war sie fest entschlossen gewesen, abzureisen. Aber dann erhoben sich allerlei Bedenken. Wo sollte sie hingehen? — wie ohne heimliche Erklärungen ihren Entschluß begründen? Ihr arante vor allem, was ein endgültiger Ortswechsel im Gefolge hatte. Obwohl ihr Befinden wesentlich besser war, konnte sie sich doch noch nicht gesund nennen. Und Dr. Sarners Behandlung möchte sie nicht entbehren. Einer aber hielt sie mit den mächtigsten Banden: der Gießbach. Sehr und groß hätte sein genaltes Lied durch die Nacht, und der vertraute Laut machte sie an das Heimatgefühl, das sie allmählich in seiner Nähe gewonnen hatte. So beschloß sie also, zu bleiben. Und während sie dem Brausen des Flusses lauschte, fand sie Ruhe. Im

Entschlummern aber erklang ihr ein Ton — ein leiser, silberner Ton, wie ihn die Wunschperlen im Märchen wohl geben mögen. Flüchtlich und geheimnisvoll verschwebend, zog es ihr durch die Seele: „Heim!“ Im freundlichen Traum dann sah sie das Heim, das sie verlassen, am Verhang stehen. Hell glänzte das weiße Haus in der Sonne, um die Blütenbüsche des Gartens umfachte der Sommerwind. In der Tür aber stand Kurt, die Hand über den Augen. Scharf schien er nach jemand auszulagen. Nach wem wohl?

Ja, nach ihr, nach seiner Margaret. Und nun erblickte die Schläferin sich selber, wie sie unten im Tal, auf einer Straße voll Schmutz und Staub, mühsam und schleppfüßig dahervanderte. Zu ihrer Seite lief der Pfad bergaufwärts. Jedoch, sie wollte ihn nicht betreten. Sie wollte die Straße weiterziehen. Aber sie war so müde, so todesmatt und innerlich zerklüftet. Und doch mußte sie weiter. Sie wußte nur nicht, wohin.

Da erhob Kurt seine Stimme: „Komm herauf!“ rief er. „Du kannst den zierlichen Weg nicht gehen. Du und ich, wir passen nicht an die blatte Heerstraße. Komm, wir wollen zusammen den Höhenpfad wandern.“

Sein Ruf pochte mächtig an ihre Seele. Aber ihre Füße wollten sie nicht den steilen Aufstieg hinaustragen. „Ich kann nicht“, wöhnte sie verwirrt. Da sah sie plötzlich Muth neben sich stehen. „Wollen, wollen, das ist alles“, wollte sie mit ihrer jungen, klingenden Stimme. „Mach, wollen“, wiederholte Margaret und raffte sich zu einer gewaltigen Anstrengung zusammen. Und siehe: es ging. Und wie sie so mühselig Schritt vor Schritt setzte, da begann auch Kurt die Stufen herabzusteigen und ihr entgegenzugehen. Auf dem halben Wege trafen sie zusammen. Nun aber sah Margaret erst, daß der Pfad beim Hause noch lange nicht zu Ende sei. In unermessliche Höhen stieg er vor ihren Blicken empor.

Steil und rau schien er. Aber die Höhe lachte golden, in lichten Glanz. Und da Kurt an ihrer Seite schritt, fürchtete sie sich nicht mehr. Hand in Hand stiegen sie miteinander aufwärts, und es war ein köstliches Steigen. . .

VIII.
Die Schläferin erwachte mit einem Gefühl der Lebensfülle. Aber da fand sie sich allein in dem fremden Gastzimmer wieder, und aus seinen dämmerigen Winkeln strömten sich Schmerz und Harm von neuem auf sie ein. Es war noch sehr früh, der Wald schlief noch, und nur ein paar verlorene Vogelstimmen begrüßten das Erwachen des Tages mit scheuem Gezwirr. Doch es litt Margaret nicht mehr im Bett. Stilllegen und Nachdenken machten sie elend. Sie mußte sich bewegen, den Ort wechseln können und ihren Augen Ablenkung geben. Der Abstand zwischen Traum und Wirklichkeit war zu schroff. So klebete sie sich an und verließ das Zimmer.

Sie fand die Haustür verschlossen. Offenbar lag noch alles in tiefem Schlaf. Enttäuscht wollte sie schon wieder umkehren, als sie jemand die Treppe herunterkommen hörte. Sie umwendend, erblickte sie Meimers. Als sei er gar nie fort gewesen, kam er daher, ruhig und heiter und gänzlich unverändert. Reihhaft erstreckte ihm Margaret die Hand hin. „Wie, Sie sind wieder hier, Dr. Meimers? Herzlich willkommen.“

„Zamohl!“ schmunzelte er, „gestern abend hielt ich wie ein Wanderbüschel auf dem Landweg meinen Einzug. Und gnädige Frau sind so früh schon munter. Das ist ja eine ganz unverhoffte Freude!“

„Nun ja, Sie ja auch“, entgegnete die Angeredete mit einem leichten Anflug von Schelmerei. „D, ich!“ Der alte Herr lächelte. „Ich mache täglich um diese Stunde meinen Morgen Spaziergang.“ Er trug seinen Hut sein weißes Haar glänzte im Frühlicht wie Firnenhne.

„Wissen Sie, meine liebe gnädige Frau, wir Greise erwachen früh. Wenn die Jugend sich noch einmal recht behaglich auf die andere Seite legt, haben wir Allen ausgeschlafen.“

Die frühe Spaziergängerin erröte ein wenig. Mitkommen gingen die beiden weiter, den Weg zum See einschlagend. In tiefem Schatten ruhte das Land. Ein zager Goldhalm im Oten und sein feiner Widerstand im Westen kündete, daß hinter der Bergriesen das Wunder des Sonnenaufganges sich erneuerte. Die Fichten standen reglos, und über dem See lag Nebel wie eine stumpfgraue Decke. Ein paar verfrüht Käse tröden über seine Flächen hin wie Schnecken über eine Quappplatte. Und gleich diesen ließen sie eine glänzende Spur hinter sich. Starr ragten die Berge in ihren dunklen Schattenschirmen in den blauen Himmel. Nur der Gießbach war unverändert. Immer gleich lebendig, gleich noch und hingegeben an seinen unaufhörlichen Kampf. Unermüdet schleuderte er seine schäumenden Wasser hinab in den See und ließ seine Gießflögen darüber weben.

„Wie ist es Ihnen ergangen während meiner Abwesenheit?“ erkundigte sich Meimers. Margaret ins Auge fassend.

„Sie wick ihm aus. „D, ich danke. . . Aber leben Sie nur, wie der Duft über dem See anfangt zu wallen.“

„Ja, das ist der frischfröhliche Morgenwind, der dazwischen fährt. Er wird bald den trauen Nachtvogel vom Spiegeln der Frau Sonne greichend haben. Ach, wie bin ich so froh, daß ich meinen See wieder sehe. Ich liebe ihn gerade so wie den Wasserfall. Die beiden geben ein köstliches Paar ab, finden Sie nicht auch?“

Margaret befreite einen Augenblick die Lippen zusammen. „Wie meinen Sie das?“ fragte sie untraulich. (Fortsetzung folgt.)

Wird ihm vom Reiche diese überschüssige Summe ge-
liefert. Aber auch die Stadt glaubt ihm unter diesen Um-
ständen nicht das volle Gehalt zahlen zu müssen, und
wie die Reichszeitung mitteilt, sei sie bereit, es auf
einen Prozess ankommen zu lassen. Denn wenn die
formelle Rechtslage auch nicht sehr zu ihren Gunsten
spräche, so liege doch die Angelegenheit ähnlich wie bei
dem Fall des Justizrats Gallensleben, der vor einigen
Monaten eine zwar formalrechtlich begründete, aber eben
nur formal begründete sehr hohe Liquidation an die Stadt
stellte. Der Fall Scholz werde noch dadurch kompliziert,
dass der frühere Oberbürgermeister seine Ansprüche an
die Stadt nicht direkt, sondern durch die Organisation der
höheren Beamten geltend gemacht habe — deren Vor-
sitzender er selbst ist.

In der Stadtverordnetenversammlung wurden die An-
sprüche des Herrn Dr. Scholz von seinem Parteifreund
Dr. Caspari mit der Bemerkung verteidigt, dass Herr Dr.
Scholz durchaus „im Recht“ sei. Ist das die praktische
Vertretung des Vorbesitzenden einer großen Reichstags-
fraktion im Reich oder Regionalabbaus aus Erparnis-
gründen? Die Rechte würde sich gewiss nicht zurückhalten,
wenn ein Politiker der Linken so, wie Herr Dr. Scholz,
der erst 59 Jahre alt ist, mehr als ein Ministergehalt als
Pension beanspruchen wollte.

Die Frage der Frankfurter Zeitung scheint uns
daraus nicht unberührt zu sein. Wir sind ge-
pannt, was die Presse der deutschliberalen Partei
zu der Sache zu sagen hat.

Wohnräume für die Heimkehrer ins
besetzte Gebiet.

Berlin, 10. Juli. Der Reichspräsident
wird zur Verringerung der Wohnungsnot im besetzten
Gebiet in den nächsten Tagen eine Verordnung erlassen,
die ähnlich gehalten sein soll, wie die Verordnung
vom Juni vorigen Jahres zur Sicherung von
Wohnräumen für die Vertriebenen im besetzten
Gebiet. Die Organisationen der Eisenbahner haben
zum Zweck der Regelung der Rückkehr eine eigene
Organisation geschaffen und auch an den Ueber-
tragungspunkten zum besetzten Gebiet Beratungsstellen
eingerrichtet.

Politische Literatur.

Die Sachverständigen-Gutachten. Die Berichte von
Dames und Mac Keena nebst allen Anlagen mit einer
vollständigen Inhaltsübersicht, ausführlicher Inhalts-
übersicht und alphabetischem Sachregister. 80 Seiten
Quartformat.

Dieses Sonderheft der Deutschen Wirtschafts-Zeitung,
herausgegeben von Deutschen Industrie- und Handels-
tag, enthält außer den beiden Berichten nebst Anlagen
eine von derselben Seite geschriebene orientierende Ein-
leitung über den Stand der Reparationsfragen, mit
denen die Sachverständigen-Berichte zusammenhängen,
ferner eine ausführliche Inhaltsübersicht über die beiden
Sachverständigen-Berichte, sowie ein Sachregister. Die
Sachverständigen-Gutachten werden eine neue und ent-
scheidende Epoche in der Entwicklung der Reparations-
frage einleiten. Sie bilden gegenwärtig nicht nur den
Schnittpunkt für alle Verhandlungen der Regierungen
untereinander, sondern auch für die Verhandlung der
Parlamente. Für jeden Deutschen ist das, was sich auf
Grund dieser Sachverständigen-Vorschläge entwickeln
wird, eine Lebensfrage. Eine möglichst weite Verbreitung
genauere Kenntnis über den Inhalt dieser Gutachten
ist im vaterländischen Interesse dringend zu wünschen.
Das genannte Heft kann im Buchhandel zum Preise von
Mk. 3.— oder vom Verlag Neimar Hobbing, Berlin
SW. 61, bezogen werden. Bei Parteibezug ermäßigter
Preis.

Kürschners Deutscher Reichstag 1924. Hermann Hill-
ger Verlag, Berlin. Preis 1 Mk.

Dieses handliche Büchlein mit seinem rot-weiß ge-
strichelten charakteristischen Einband war früher überall
bekannt. Die Inflationszeit erlaubte nicht mehr, es
weiter herauszugeben. Und der Politiker, aber auch der
politisch Interessierte empfand die Lücke sehr. Man darf
daher ruhig sagen, daß das Büchlein mit seinem reichen
Inhalt bei seinem Wiederausgehen freudig begrüßt
werden wird. Denn es enthält alle Angaben über den
neuen Reichstag, die von Belang sind, und dazu die
photographisch getreuen Bilder der allermeisten Abgeord-
neten, nämlich jener, die ihr Bild zur Verfügung stellten.
Was uns und jeden wundert, ist der Preis von 1 Mk.,
für den das Büchlein zu haben ist. Wer weiß, was es
heißt, in so kurzer Zeit die Angaben über sämtliche Mit-
glieder zusammenzustellen, der hat schon deswegen
Respekt vor dieser Leistung des bekannten Verlags, der
dazu noch das Risiko auf sich genommen hat, das Büch-
lein zu einem Preis heranzustellen, der nur dann einen
finanziellen Erfolg verspricht, wenn es in großer Zahl
abgesetzt wird.

Ausland.

Die Elsäßer im Kampf um ihre Schule.

Am letzten Sonntag fanden im ganzen Elsaß Pro-
testversammlungen der Katholiken gegen die Absicht-
ten der französischen Regierung bezüglich der Schule
statt. In Kolmar z. B. nahmen 7000 Männer und
Frauen an der Versammlung teil. Dr. Pfleger, Ab-
geordneter der französischen Kammer rief u. a. in die
Versammlung hinein: „Wir sind mit Bismarck und
den Deutschen, die eine viel bessere Organisation
hatten, fertig geworden, wir werden auch mit Her-
riot und seiner ganzen Kompanie fertig werden.
Dazu sind wir nicht französisch geworden, daß man
uns die gottlose Schule aufzuzwingen will, daß man
die Kongregationen achtet und unsere Ordensleute
verachtet.“ Zum Schluß formierte sich ein nicht
endenkündiger Demonstrationzug, der seinen Weg
an der Loge vorbei nahm, wo die Drei Punkte-Brü-
der eben bei einem Bankett saßen! Auf dem größten
Platz Kolmars wurde nach einer Schlussanrede
„Großer Gott wir loben dich“ gesungen und unter
den Rufen: „Es lebe der Papst, es lebe Frankreich,
es lebe das katholische Elsaß“ löste sich die Versamm-
lung wieder auf.

Wo haben die Elsäßer diese Entschiedenheit her,
mit der sie ihre religiösen Belange vertreten? Aus
ihrem deutschen Herzen und aus dem Vorbild der
deutschen Katholiken im Kulturkampf. Im Frank-
reich von heute konnten sie das nicht lernen.

Die amerikanischen Schadenersatzansprüche.

Newport, 10. Juli. Der amerikanische Agent der
gemischten Kommission, Robert Bonnyger, ist
gestern an Bord des „Präsidenten Roosevelt“ nach
Deutschland abgefahren, um mit der deutschen
Regierung über die Bezahlung der von ameri-
kanischen Bürgern aufgestellten Schadenersatz-
ansprüche zu verhandeln. Er erklärte vor seiner
Abreise, daß Ansprüche in einer Höhe von 60 Mil-

lionen Dollar geregelt seien. Die gesamte
Summe werde ungefähr 300 Millionen
Dollar ausmachen, ausgenommen die Unkosten
der amerikanischen Besatzungsarmee. Die Arbeiten
der Kommission werden dem Newport-Herald zu-
folge praktisch in 19 Monaten beendet werden. Die
Zahl der ursprünglich eingebrachten Schadenersatz-
ansprüche betrug 12 416 und machte einen Betrag
von 1 479 Millionen Dollar aus. Die 250 Mil-
lionen Dollar, die die Unkosten für die Besatzungs-
armee ausmachen, werden wahrscheinlich von der
Kommission nicht behandelt werden. Es verlautet,
daß der Treuhänder des fremden Eigentums 300
Millionen Dollar in Geld und Eigentum besitze.

Amerikas Präsidentschaftskandidat Davis.

Newport, 9. Juli. Der demokratische Konvent
hat Davis als Kandidaten für die Präsidentschafts-
wahl nominiert.

Charles Bryan Vizepräsidentschaftskandidat.

Newport, 10. Juli. In einer zweiten Nachprüfung
der demokratischen Nationalkonvention
wurde um 2 1/2 Uhr morgens der Bruder des bekannten
demokratischen Politikers William Jennings Bryan,
Gouverneur Charles Bryan von Nebraska, zum Kan-
didaten der Partei für die Vizepräsidentschaft
nominiert, nachdem Senator Walsh abgelehnt hatte. Die
Nominierung Davys zum demokratischen Kandidaten für
die Präsidentschaft erfolgte unter begeistertem Jubel.

Chronik.

Baden.
Mannheim, 10. Juli. Ein Reichenfund im Geschäft
am Altmeisner bei Sandhofen hat das Gerücht, es
liege ein Luftsturz vor, veranlaßt. Die Untersuchung er-
gab aber, daß es sich um den Selbstmord der Frau eines
höheren hiesigen Beamten handelt, der vor noch nicht
langer Zeit aus dem Rheinland nach Mannheim bezogen
war. Die Leiche der Frau war völlig unbekannt. Die
Nieder waren weit umher gestreut. Die Frau hatte vor
kurzem eine Operation überstanden und sollte abernals
in eine Anstalt verbracht werden. In geistesverwirrtem
Zustand trat sie in das hiesige Bernal aus
und erreichte damit ihre Absicht. Ein zweites Glaschen
mit Bernal wurde bei der Leiche gefunden.

Ladenburg (bei Mannheim), 10. Juli. Ein
schweres Feldbrechen ist in der vergangenen Nacht
verübt worden. Der Landwirt Kaspar Zell war gestern
abend auf seinem Felde mit Hackarbeiten beschäftigt
und wurde heute früh bewußtlos mit eingeschlagenem
Schädel aufgefunden. Allen Anschein nach war der
Landwirt einem Felddieb auf die Spur und mit diesem
ins Sandemenge gekommen, in dessen Verlauf
der Felddieb den Landwirt mit der Hacke niederhieb.
An dem Aufkommen des Ueberfallenen wird gewöhnlich
Schwefelstein, 10. Juli. (Großtat eines Polizeihundes.) Eine
großartige Leistung hat ein Polizeihund
vollbracht. In der Nacht zum Sonntag war in Schwefel-
stein ein Einbruch verübt worden. 14 Stunden später
wurde ein Polizeihund an den Tatort geführt, der die
Spur aufnahm und sie auf die große Straße bis nach
Jahrt (Wuchal) verfolgte. Hier verbeißte der Polizei-
hund einen Mann, der sofort ein Geständnis ablegte,
zusammen mit zwei Schwefelsteinen den Einbruch verübt
zu haben.

Wiesbaden, 10. Juli. (Zur Warnung.) Zur allgemeinen Warnung
mag ein Vorfall dienen, der sich in Heddeshheim abspielte.
Dort trank ein jähriges Kind noch dem Genuß von
Kirchen Wasser. Einige Stunden später ist das Kind
gestorben.

Donaueschingen, 10. Juli. (Von der Lokomotive totgefahren.) Ein
schweres Unglück hat sich am Bahübergang
Donaueschingen-Münchensgraben ereignet. Durch die
Vergesslichkeit eines Schrankenwärters war die Schranke
am Bahübergang nach Durchfahren eines Personenzuges
in der Richtung Konstanz geöffnet worden. Als mehrere
Personen nun den Bahübergang überschritten, fuhr
der von Konstanz kommende Güterzug heran; der
17jährige Bauhilfslehre Thoma aus Hünningen wurde
von der Lokomotive erfaßt und zur Seite geschleudert,
so daß er an den Folgen des dabei erlittenen Schädel-
traumas starb.

Wundorf, 10. Juli. (Wegen einer Telegraphenstange ge-
rannt.) Auf der Straße von Grafenhausen nach Noth-
aus rannte das Auto des Besitzers Döll aus Waldsiedel
gegen eine Telegraphenstange, die umgeworfen wurde.
Der Kraftwagen wurde schwer beschädigt und einer der
Insassen verletzt. — (Zwölftägiger Verkauf von Stora-
diour.) Auf einer Motorabfahrt ist in der Gegend von
Löffingen der Bankbeamte Gilly von Trüben mit
seiner Frau verunglückt. Der Motorabfahrer fuhr mit
einem Radfahrer zusammen. Die Frau des Motorab-
fahrers erlitt schwere Verletzungen.

Friedingen (bei Badolzell), 10. Juli. (Zur Aufräumarbeit einer Mordtat.) Eine
vor 4 Jahren begangene Mordtat ist jetzt ihre Auf-
klärung zu finden. Demals im Juni 1920 war im
Walde bei Weihenhausen der Forstwart Ley tot aufgefunden
worden. Auf Veranlassung der Konstanzener Staats-
anwaltschaft sind nun laut Wodenspiegelung in Fried-
ingen zwei Verhaftungen, die mit dem Tod des
Forstwartes in Verbindung stehen sollen, erfolgt.

Der Badische Schwarzwaldbund veröffentlicht jeden
Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1923 und den
Bericht für 1924. Dieser schließt in Einnahmen
und Ausgaben mit 40 500 Mk. ab. Unter den Ausgaben
befindet sich ein Zuschuß von 6250 Mk. an das Karten-
werk und Zuschüsse an die Ortsgruppen im Gesamt-
betrag von 2500 Mk. Ein gleich hoher Betrag ist für
den Feldbergratung eingesetzt. Die Mitgliederzahl hat sich
seit 1922 um 4000 vermehrt und beträgt jetzt 26 000. Das
praedilekte Wert Pfandguthaben im Schwarzwald ist
vergriffen; eine Neuauflage wird wohl in absehbarer
Zeit nicht herauskommen, weil sich bis jetzt nicht genug
Abnehmer gemeldet haben. Die Kartenfabrik Freiburg,
Reuß und Handel müssen neu gedruckt werden, da sie
vergriffen sind. Die Einführung der Berg-
wacht hat sich bewährt.

Badischer Baubund.
Am 27. Juni 1924 fand im großen Sitzungssaal des
Bad. Arbeitsministeriums die 6. ordentliche Ge-
sellschafterversammlung des Bad. Bau-
bundes G. m. b. H. in Karlsruhe für das Jahr 1923
statt. Die von der Geschäftsleitung nach den gesetzlichen
Bestimmungen aufgestellte Rechnungsabrechnung wurde
einstimmig genehmigt. Das Stammkapital wurde
von 1 835 000 Papiermark auf 18 350 000 Goldmark, bemacht
100:1 zusammengelegt, so daß ein Geschäftsanteil von
500 Papiermark jetzt gleich 5 Goldmark, gleich einer
Stimme ist. Auf eine Dividendenanschiebung für das
Geschäftsjahr 1923 verzichtete die 6. ordentliche Gesell-

schafterversammlung. Dem Ausschussrat und der Ge-
schäftsleitung wurde Entlastung erteilt. Die von der
Rein. Treuhänder G. G. gepuffte Bilanz zum 31. Dez.
1923 beweist, daß die Geschäftsleitung sich der wirtschaft-
lichen Wirksamkeit des Jahres 1923 gewachsen gezeigt hat.
Die Verkaufsumsätze der Möbel entsprechen denen der
Vorjahre, die ersten Monate des Jahres 1924 zeigen
weiter eine aufsteigende Bewegung. Der Bad. Baubund
hat im Zusammenwirken mit namhaften Künstlern u. a.
Prof. Fritz Spannagel und mit leistungsfähigen Arbeit-
kräften seine hochwertigen Möbelwerke unter Verarbeitung
besten Materials durch viele neue Arten ergänzt, wobei
die Möbelanstellungen des Bad. Baubundes Zeugnis
abgeben. Der Abnehmerkreis hat sich erweitert und un-
aufhörlich heute alle Bevölkerungsschichten. Das Teilzahlungs-
geschäft konnte auch in der Zeit des Geldsturzes aufrecht
erhalten werden, wenn hierbei auch durch die gemein-
schaftlichen Grundzüge des Unternehmens in einzelnen
Fällen Kurstürche nicht zu vermeiden waren. Die Be-
amtenentscheidung über die Ordnung vom 11. Fe-
bruar 1924 stellte den Badischen Baubund vor erwei-
terte Aufgaben auf dem Gebiet des Siedlungswesens.
Nach dieser Verordnung (Reichsgesetzblatt I Seite 53)
können den abgebauten Reichsbeamten oder Parteige-
hörigen für den Erwerb und Bebauung von Grund-
eigentum Gelder als Vorkredit zur Verfügung
gestellt werden. Durch Verrentung eines Teils der Bezüge
abgebauter Reichsbeamten ist denselben die Möglichkeit
gegeben, sich Hypothek zu beschaffen, und damit den
Zinsvorkredit abzugeben. Zunächst haben das Reichspos-
tministerium, das Reichsbergbauamt und das
Reichsfinanzministerium insgesamt 15 Millionen Gold-
mark für Zinsvorkredite bewilligt, wobei auf den Frei-
staat Baden nach der Bevölkerungszahl 3,9 Prozent ent-
fallen. Die von den Reichsbehörden gegründete Deutsche
Wohnstättenbank A. G. in Berlin verwaltet diese Mittel,
als Treuhänder derselben gelten die Wohnungsfürsorge-
gesellschaften der Einzelstaaten. Auf Wunsch der Reichs-
behörden und mit Zustimmung des badischen Staates
übernimmt für den Freistaat Baden der Badische Bau-
bund G. m. b. H. die Durchführung der Beamten-
wohnungsversorgung. Er arbeitet im Einvernehmen mit dem
Reichsheimstättenamt und dem Reichswohnungsamt
und der Deutschen Wohnstättenbank A. G. Der Badische
Baubund G. m. b. H. beschließt nicht, wie einzelne Woh-
nungsversorgungsgesellschaften im Reiche, sich mit dem An-
kauf von Baumaterialien und Bauausführungen zu be-
fassen, sondern überläßt dieses dem Siedler oder dem
von ihm beauftragten Bauherrn. Der Badische Baubund
will lediglich die Vermittlung der Geldbeschaffung nach
der Beamtenwohnungsversorgung übernehmen und in
Verbindung mit dem Reichsheimstättenamt den Weg für
den Siedler ebnen. Da in Baden etwa 5000 abge-
baute Reichsbeamte gezählt werden, von denen sich
nach den eingelaufenen Anträgen ein hoher Prozentsatz anzu-
nehmen wünscht, wird das badische Bauhandwerk durch
eine Ableitung der Bauwirtschaft und Arbeitsübernahme
für die Siedler an den von Bad. Baubund vermittelten
Wandelern indirekt Teil haben. Nähere Bestimmungen
erhalten die abgebauten Reichsbeamten durch das Heim-
stättenamt der Deutschen Beamenschaft, Geschäftsstelle
Karlsruhe, Hofhausgasse 212, oder auf Anforderung
vom Bad. Baubund G. m. b. H., Karlsruhe, Karl-
Friedrichstraße 22.

haus Bühl mitgeteilt. — Diejenigen hochw. Herren,
welche übernachten und am gemeinschaftlichen Mittags-
mahl teilnehmen wünschen, wollen sich alsbald im Pfarr-
haus Bühl melden.

Amtliche Nachrichten.

Das badische Gesetz und Verordnungsblatt enthält in
der neuesten Nummer das Gesetz über die Redaktions-
führung und Verordnungen des Innenministers über den
Vollzug des Reichsgesetzes und des Arbeitsministers
über die Erhaltung der Landesversicherungsanstalt Baden
und über die Erwerbslosenfürsorge.

Gemeindepolitik.

Oberkirch, 10. Juli. Mitteilungen aus dem
Gemeinderatsitzung vom 8. Juli 1924.
Die bestehende außerordentliche Wohnungsnot bringt die
Stadtgemeinde zu Notmaßnahmen. Neben dem guten
Willen, nach Möglichkeit einige massive Wohnhäuser auf
die „Zuchsmatt“ zu erstellen, muß die Stadt dazu über-
gehen, den dringenden Bedürfnissen durch Erstellung von
Wohn-(Holz-)Paraden Rechnung zu tragen. Auf Ver-
anlassung der Ausschüsse der Stadt in Berlin hat die
Landwirtschaftsstelle für das Badische Handwerk in
Karlsruhe der Stadt für Serbien als Reparations-
zahlung bestimmt gewerbliche Holzhäuser angeboten.
Nach mehreren Verhandlungen konnte ein annehmbarer
Preis erreicht werden. Der Gemeinderat hat nun in
Erkenntnis der Notlage auf dem Wohnungsmarkt und
nach Anhörung der Wohnungsamt-Kommission beschlossen,
vom dem Angebot Gebrauch zu machen und 3 Wohn-
paraden zu erwerben. Die Paraden sind so eingerichtet,
daß jede in zwei Wohnungen geteilt werden kann, je
eine Wohnung mit 4 Räumen und je eine Wohnung mit
3 Räumen; jede der Wohnungen hat einen Raum von
20 Quadratmeter. Die Holzhäuser werden für einige
Jahre einen Rohpreis darstellen und denjenigen, die
heute — leider muß dies gesagt werden — sehr schlecht
wohnen oder gar keine Wohnung haben, vorübergehend
eine angenehme Wohnstätte sein. Wie bereits eingangs
erwähnt, sollen, wenn außer möglichst, neben diesen Woh-
nungen noch einige stabile Häuser erbaut werden.
— Der Gemeinde ist ein Darlehen von 10 000 Mk.
kurzfristig zu verhältnismäßig günstigen Bedingungen
angeboten. Dieses soll aufgenommen und aus der Wirt-
schaft zurückgezahlt werden. In erster Linie ist das
Geld zur Beschaffung der Holzhäuser zu benutzen. —
Zur Erleichterung beider Geschäfte ist der Gemeinderat auf
Grund des Bürgerausschusses vom 24. April d. J.
beredigt. Der Bürgerausschuß wird in seiner nächsten
Sitzung eingehend über die Angelegenheit
unterrichtet. Ein Auswärtiger bis zur Bürgerausschuss-
sitzung war nicht möglich, da die Auslagen reichstens er-
folgen mußten.

Hochschulen.

Professor Franz Boll f. Im Alter von 57 Jahren
ist der Ordinarius für Klassische Philologie an der Uni-
versität Heidelberg Professor Dr. Franz Boll in
Heidelberg gestorben. Professor Boll gehörte zu den an-
erkanntesten Vertretern seiner Wissenschaft und hatte vor
wenigen Jahren einen Ruf an die Universität Berlin er-
halten. Von 1889 bis 1903 war er Bibliotheksvorsteher
an der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, von 1903
bis 1908 lehrte er an der Universität Würzburg und von
da ab an der Universität Heidelberg. Durch Ferienreisen,
die er mit Studenten und älteren Schülern in den
Schwarzwald unternahm und auf denen er mit ihnen
Plato gelesen hat, hat er eine Art moderner platonischer
Akademie gegründet. Er war Verfasser bekannter anti-
kronologischer und -astronomischer sowie philologischer
Werke.

Kirchliche Nachrichten.

Anio Apostolica. Am 10. Juli d. J. wird in Bühl,
am Grabe unseres seligen Alban Stolz, der Priester-
berzin Anio Apostolica seine Generalversammlung ab-
halten. Die Genehmigung des hochw. Erz. Ordinarius
dazu ist erteilt. Herr Geistl. Rat Jüttner, der General-
assistent für Deutschland, wird der Generalversammlung
persönlich vorstehen. Die G. S. Assistenten werden
sich am Vorabend zu einer Besprechung um 8 Uhr
abends früh einfinden. Am 10. morgens 8 Uhr wird die
Versammlung mit einem entsprechenden Gottesdienst
seinen Anfang nehmen. — Das nähere wird im Pfarr-

Handel und Volkswirtschaft.

Berlin.
Die Kurse verstehen sich für 1 Billion Prozent.

Table with exchange rates and market data for various locations including Hapag, Nord, Lloyd, Dresdener Bank, etc.

Berlin, 10. Juli.
Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

Table with gold and silver prices for various locations including Amsterdam, Buenos Aires, Brüssel, etc.

Börsenbericht.
Berlin, 10. Juli. Zum ersten Male seit längerer Zeit

liess man sich jetzt wieder an der Börse auf politische
Erörterungen ein. Die französisch-englischen Erklä-
rungen haben vielleicht etwas Erfolg, da man unter
dem wiederhergestellten Einfluss der Reparationskom-
mission an eine gedeihliche Durchführung des Dawes-
planes kaum glauben kann. Die Deutschlandreise des
amerikanischen Staatssekretärs Hughes wird dagegen

mit einer gewissen Befriedigung auf der Habenseite ge-
bucht. Durch die englisch-französischen Verhand-
lungen, und vor allem durch den erneuten Rückzug Mac-
donalds, ist eine vollkommene neue Lage geschaffen
worden, die eine Beurteilung der Aussichten der Lon-
doner Konferenz fast unmöglich macht. Die so ent-
standene Unsicherheit und Ungewissheit auf politi-
schen Gebiet mahnt natürlich auch die Börse zu er-
neuter Zurückhaltung. Besonders besorgt ist man im
Hinblick auf die Haltung Amerikas, da man befürchtet,
dass die Vereinigten Staaten nach der neuesten Wen-
dung der englisch-französischen Politik sich an der
Londoner Konferenz nicht beteiligen könnten. Das
Geschäft beschränkt sich auch heute wieder haupt-
sächlich auf den Anleihemarkt und auf einzelne aus-
ländische Werte. Besonders lebhaft ging am Markt
der Kriegsanleihen zu, die bereits wieder einen Kurs
von 340/350 erreicht hat. Im weiteren Verlauf trat
jedoch bereits Angebot hervor, das auf die Kursgestal-
tung wirkte. Regeres Geschäft herrschte auch in tür-
kischen und russischen Anleihen, sowie Canada-Shares,
die Anfangskurse dieser Papiere waren allerdings im
Vergleich zu gestern etwas gedrückt. Am Geldmarkt
zeigt sich wieder regere Nachfrage. Der Devisenmarkt
ist unverändert. Im einzelnen ist noch erwähnenswert:
Die Erhöhungen am Monatsmarkt bewegten sich zwi-
schen 1/2 und 1 Prozent. Elektrizitätswerte lagen eher
etwas schwächer, doch waren die Verluste minimal.
Textilwerte unverändert, doch eher schwächer. Schiff-
fahrtsaktien uneinheitlich. Türkei Bagdad 1 Proz. 5/8.

Die Großhandelsindexziffer.
Die auf den Stichtag, den 8. Juli, berechnete Gross-
handelsindexziffer des statistischen Reichsamts ist nach
dem Stande vom 1. Juli (112,5) auf 112,0 oder um
0,5 Prozent zurückgegangen.

Schlimme Lage in der Pforzheimer Industrie. Ueber
die gesamte wirtschaftliche Lage im Bezirk Pforzheim
entwickeln die neuesten Mitteilungen der hiesigen Han-
delskammer sowohl, wie die Feststellungen unseres dor-
tigen Mitarbeiters für den abgelaufenen Monat Juni ein
düsteres Bild. Die allgemeine Wirtschaftslage hat sich
hiernach im Juni weiter verschlechtert. In der Edel-
und Schmuckwarenindustrie kommt diese am deut-
lichsten durch die starke Zunahme der Kurzarbeit zum
Ausdruck. Die Kurzarbeit, die im Vormonat auf die
Double- und unechte Branche sich beschränkte, hat
jetzt auch für die echte Branche sich ausgedehnt. Das
Inlandgeschäft hat für alle Branchen stark nachgelassen
mit teilweise Ausnahme der Doublebranche. Als Ur-
sache ist die verschärfte Geld- und Kreditnot anzusehen.
Die Zahlungen erfolgen äusserst schleppend. In der
Eisenindustrie waren Eisengießereien noch befriedigend
beschäftigt, während in der Maschinenindustrie die
betreffenden Werke nur noch mühsam in der Lage
waren ihre Betriebe im Gang zu erhalten. In einer
schwierigen Lage befinden sich auch die Metall-
schlauch-, Cellulose- und die Holzindustrie (Möbelabri-
ken und Sägewerke), sowie der Einzelhandel. Befriedigende
Beschäftigung melden nur die Etui- und Kartonagen-
Industrie, die teilweise sogar zur Ueberarbeit
genötigt war.



Die Ein

von einem unjere
Die Einigung, die
englischen Minister
den französischen
getroffen worden ist
von den Besprecher
damit, daß der engl-
wischen Forderungen
hat. Wie schon aus
nen aus England e
einkommen für En
da man dort empfin
freund Herritt in
ständnisse gemacht
angetreten hat, als
niederbräutig. Die
es bedeutet tatsächl-
vor dem parlamentar-
lichen Senat und
Herritt retten will.
den in verschiedenen
in Chequers ab. D
haben, daß die Rep-
der Durchführung
sich ergebenden Sch
aus wird der Reba
die volle Recht zu
über war, daß die
einen sich ergebend
über den Verfaller
Paris festgestellte
Inhaltierten Kon
Deutschlands. Die
den Verfaller Vert
werden, ohne daß A
erheben kann.
antunlich, denn wir
unterstützen werden.
eine Verteilung De
was war, daß die
Name bis jetzt nach
gelesen. Besonders
sich es heißt: Die
den Plan festlegen,
jiskalisch Einheit
wird, sobald die R
hat, daß der Dawes
brückt zu gelten h
wird erübt werden
Anzahlungen für d
unterschieden. Mit
wichtigum für De
Rechte konstituiert, n
Sachverständigenau
sachverständigen auf
sicheres nach diesen
Das einzige Polit
Postulant des Com
hiebens eines amer
Reparationskommissi
erfindlich, ob diese
hom Stimmrecht i
Reife gelang, daß
ein offizielle Teilne
für erstäubt hat.
nicht. Im Gegente
da Amerika sich e
wird und daß es a
karrt, daß das Sach
der Wirtschaft de
teff. Damit würden
reimote Sachverständ
riafieren ergeben, d
aus, daß zwischen G
einz volle Einigung
händen das Sachw
aufs neue fort gef

zu veröffentlichen
gen. Wir glauben
über die Pariser Be
für sind verschiede
Man muß die Loni
begeben in Deutschl
ler, daß wir unach
und dann wieder i
Wir müssen uns i
die Berückdigung
umschiffen hat, weil
fern und besonders
stark ist, als daß k
reich abwideln förm
mit kleine Schritte
Wirtschaften förmli
werden müssen. D
Forum waren wir
Colonismus aber
für falsch und nicht
falschlich. Das W
schwere Last, aber f
uns viel schwerer a
hier heißt es: „De
macht.“ Das W
trotzdem müssen wir
weiter ferne weni